

# Neues Pester Journal.

Abonnement: Ganzj. fl. 14, halbj. fl. 7, viertelj. fl. 3.50, monatlich fl. 1.20. Erscheint täglich, auch an Montagen.

Achtundzwanzigster Jahrgang.

Einzelne Nummer in Budapest 4 kr., in der Provinz 5 kr. Redaktion und Administration: 5. Bezirk, Waigner-Boulevard Nr. 34.

## Die Bewegung in Oesterreich.

In einem Lande, wo so viele und so gewaltige Kämpfe für die Verfassung geführt wurden, wo man so sehr von der Wahrheit durchdrungen ist, daß die Nationen die Freiheit nicht geschenkt wird, sondern daß sie erkämpft, und wenn sie bereits erkämpft ist, vertheidigt werden muß, kann man gewiß einer Bewegung gegenüber nicht gleichgültig bleiben, deren Ziel eben die Erhaltung einer Verfassung ist. Wir würden uns für diese oder eine ähnliche Bewegung in einem uns vollkommen fernstehenden Staate lebhaft interessieren. Die Sache geht uns aber gewiß in dem gegebenen Falle näher, da es sich um einen Kampf für die österreichische Verfassung handelt, also die Verfassung jenes Staates, mit dem uns enge Bande zusammenfassen. Es kann sich für uns nicht nur um die täglich wechselnden Phasen jener Demonstrationen handeln, welche eben gegenwärtig, wie die blutigen Zusammenstöße in Cillst, die Aufmerksamkeit der öffentlichen Meinung in Anspruch nehmen und die österreichische Regierung veranlassen, denselben gegenüber die kräftigsten Mittel der Staatsgewalt anzuwenden. Es scheint uns der Erhaltung der Verfassung zu sein, der Entwicklung des Verfassungskonflikts und gewissen Erscheinungen desselben einige Bemerkungen zu widmen, die von den einzelnen Tagesereignissen ziemlich unabhängig sind.

Der Grundfehler einer jeden parlamentarischen Verfassung ist das Budget- und Steuerbewilligungsrecht, sowie die Votirung des jährlichen Rekrutenkontingents. Fast schämen wir uns, einen solchen Gemeinplatz niederzuschreiben, aber wir mußten es thun, da wir bei Beurtheilung der österreichischen Verfassungspolitik der letzten Jahre von jenem Satze ausgehen müssen. Es ist gewiß nicht ungenügend, wenn eine Verfassung einen Paragraphen enthält, wie es der §. 14 der österreichischen Verfassung ist, welcher das Budget- und Truppenbewilligungsrecht der Volksvertretung nahe tangirt, wenn nicht — wie dies eben jetzt der Fall ist — illusorisch macht. So gefährlich

aber für die Freiheit und die Rechte des Parlaments, welche doch die Volksrechte in sich begreifen, auch derartige Verfassungsbestimmungen sein mögen, die schädlichen Folgen sind keineswegs ausschließlich, ja auch nur überwiegend solchen Bestimmungen zuzuschreiben. Ein Parlament, welches wahrhaftig und wirklich ein Volk, eine Nation vertritt, wird fast immer die gefährlichen Folgen solcher Paragraphen entweder zu paralysiren oder, wenn nicht, wenigstens zu lokalisiren vermögen. Wo aber Regierungen Jahre hindurch mit der Anwendung von Nothparagrafen regieren und fortwährend fortfahren können, wird wohl das Grundübel nicht dort, sondern in der Politik der parlamentarischen Parteien zu suchen sein.

Die Stellung der österreichischen Parteien zur Verfassung ist eine ganz absonderliche. Die Parteien, aus denen sich momentan die Majorität zusammensetzt, auf die sich die Regierung stützen würde, hätte sie ein aktionsfähiges Parlament, sind durchaus nicht geneigt, für die Erhaltung der bestehenden Verfassung irgendwelche Opfer zu bringen. Einflußreiche, ja mächtige Fraktionen der Majorität sind ausgesprochene Gegner der Verfassung. Für die Erhaltung derselben wünscht nur die deutsche Opposition voll einzustehen. Aber wie betreibt sie dies Werk der Verfassungserhaltung? So, daß sie das Funktioniren der Verfassung einfach unmöglich macht. Sie wendet das taktische Mittel der Obstruktion in einer Weise an, welche die Regierung nicht nur in die Zwangslage der Anwendung des Nothparagrafen drängt, sondern auch der gegnerischen Majorität den plausiblen Vorwand bietet, eventuell den Umsturz der Verfassung auf autoritärem Wege zu beschleunigen und gutzuheißen.

Die deutsche Opposition obstruirte gegen Alles. Sie verhinderte vor Allem das Zustandekommen des Ausgleichs mit Ungarn auf dem nicht nur von der österreichischen, sondern auch von der ungarischen Verfassung vorgeschriebenen Wege. Sie hoffte durch dieses Gewaltmittel die Regierung zur Kapitulation zu zwingen. Die österreichische Regierung kann aber gar nicht

kapituliren, selbst wenn sie wollte. Würde sie vor der deutschen Obstruktion die Waffen strecken, so stünde sie voraussichtlich am nächsten Tage einer geschicklichen Obstruktion gegenüber. Es war daher ein unverzeihlicher politischer Fehler, den Ausgleich zu obstruiren, da er für die Anwendung des §. 14 die Entschuldigungsgründe, ja die Rechtfertigungsgründe der höchsten Staatsraison gestattete. Aber nicht nur taktisch, auch verfassungspolitisch war die Idee eine höchst unglückliche.

In erster Reihe hatte das Parlament sein Budgetrecht zu vertheidigen. Seit zwei Jahren wird in Oesterreich ohne parlamentarisch votirtes Budget regiert. Die Wirksamkeit eines Nothparagrafen kann nur von kurzer Dauer sein, und speziell der österreichische §. 14 spricht in dieser Richtung recht klar. Die österreichischen Parteien rührten aber keinen Finger zur Vertheidigung des Budget- und Truppenbewilligungsrechtes. Sie ließen Verordnungen über Verordnungen über sich ergehen und beklagten nicht den Verfassungsbruch, sondern die Gramamina in der Sprachenfrage. Nun, nachdem zwei Jahre ohne votirtes Budget und Truppenkontingent regiert worden ist, entdeckt die Opposition ihr Herz und inszenirt einen Vertheidigungskampf für die Verfassung, wieder aus dem Anlasse der Promulgirung des Ausgleichsübereinkommens auf Grund des §. 14.

Der selbe Fehler, der mit der Taktik der Obstruktion begangen wurde, wird also in unkluger Weise im Vertheidigungskampfe für die Verfassung wiederholt. Wieder soll der mit Mühe und Noth unter Dach gebrachte Ausgleich fraglich gemacht werden. Wieder sollen alle Grundlagen der Monarchie ins Wanken gerathen, und an diesem Werke theilnehmen sich auch gewisse Elemente der Majorität, denen jeder Anlaß gut genug ist, die bestehende Verfassung zu schwächen und zu kompromittiren, die vielleicht mit der österreichischen Verfassung auch den Dualismus zum Sturze zu bringen wünschen würden.

Gewiß ist keine verfassungsmäßige Regierung berechtigt, Steuererhöhungen durchzuführen, welche die Volksvertretung nicht vorher bewilligt

## Umsteigen!

(Original-Genussion des „Neuen Pester Journal“.)

Das Umsteigen während einer Eisenbahnfahrt ist immer eine unangenehme Sache, weshalb auch die „durchgehenden“ Züge zu den schönsten Erregungssachen des Verkehrswezens zählen. Wenn irgend etwas eine Bahnfahrt angenehm und behaglich machen kann, so ist es das Gefühl, sich im Coupé häuslich einzurichten zu können, um zu bleiben, bis man am Ziele angelangt ist, denn es gibt immer einen stillen Kampf zwischen dem Reisenden und dem „schraubenden Dampfstoß“. Aber dieses ist doch immer der Herr und Sieger, dem man gehorchen muß. Sitzt man aber einmal fest in dem „durchgehenden“ Zuge, so hat man das Gefühl: „Pfeife und fauche Du nur. Mir kannst Du nichts mehr anhaben!“ Aber es kommt auch vor, daß das „Dampfstoß“ uns plötzlich abwirft, wir wissen nicht wie, nicht warum. Dies passiert, wenn es auf einmal heißt „Umsteigen!“ und man war nicht gefaßt darauf. Dann aber ist man immer selbst schuld daran. Wozu gibt es ein Kursbuch? „Umsteigen—nn!“ rief der Kondukteur in ein Coupé zweiter Klasse, wo die Deckenlampe blau umschleiert war. Denn es war zwar erst elf Uhr, aber doch schon seit vielen Stunden finstere Nacht. Bei Tag hat das „Umsteigen“ noch einen heiteren Anstrich, aber bei Nacht gehört es zu den bösesten Reiseerlebnissen.

Da lag eine alte Dame schlummernd ausgestreckt. Auf dem anderen Sitz plauderte und kostete ein hübsches junges Mädchen, ein schlanker Lieutenant und eine elegante, leicht verschleierte, reizende Dame. Die beiden Neze waren voll Handgepäck. „Um Gotteswillen, umsteigen! Ja, wie ist es denn möglich?“ Der junge Offizier stritt sich mit dem Schaffner herum. „Wir wollen doch nach Wien!“

„Ja, ja, umsteigen nach Wien. Der Zug bleibt hier liegen. Alle umsteigen—nn!“ „Du hast Dich eben geirrt, lieber Polldi“, jagte das reizende Mädchen, „es war „halt“ kein durchgehender Zug.“ Und sie schüttelte ihre Mutter, welche ihre Stiefletten ausgezogen und nur „Schlafen“ an den Füßen hatte. Die alte Dame hatte gar keine Zeit, ihren künftigen Schwiegervater wegen seiner ungenügenden Kenntniß des Kursbuchs zu schelten, denn der Schnellzug, mit dem sie ihre Reise fortsetzen sollten, war schon awisirt. Ein Gepäckträger war nicht zu haben. Der Lieutenant trug einen Handkoffer, den Hut und die Stiefletten seiner Schwiegermutter, die beiden Damen den Rest des Handgepäckes.

„Mama, hast Du die Kaffette?“ rief das junge Mädchen.

„Na natürlich! Ich habe doch gesagt, das ist meine Sache, Euch kann man ja nicht trauen.“

Wenige Minuten später waren sie wieder installirt. Der schwere Merger der Mama war im Reime erstickt worden durch die zärtlichen Bemühungen der Hansi, die alle Verantwortung von dem Geliebten abwälzte, indem sie der verschlafenen Mutter eine plötzliche Veränderung des Fahrplanes vorpiegelte.

„Du bist ein Engel“, flüsterte der Lieutenant in der fernern Vorahnung dessen, was eine Schwiegermutter wohl sein und werden könnte. Mama konnte gar nicht begreifen, warum sie heute so sehr schläftig war. Gleich nitte sie wieder ein, nachdem sie versichert, es käme von der Aufregung. „Die Aufregung!“ Sie konnte gar nicht begreifen, daß die Staatspapiere, in welchen die Heirathskaution ihrer einzigen Tochter angelegt werden sollte, plötzlich ungültig geworden waren, weil eine neue Emission erfolgt war. Die Papiere mußten umgetauscht, konvertirt werden. Das mußte in Wien geschehen, und da ohnehin für Hansi's Ausstattung noch

Manches zu besorgen war, beschlossen sie alle Drei zu reisen. Das junge Brautpaar war seelenvergnügt über diese Nothwendigkeit. Sie waren überhaupt immer vergnügt, selig, gedankenlos glücklich wie die Kanarienvögel. Im letzten Fasching hatten sie sich in einander verliebt; da Hansi die vorgeschriebene Heirathskaution besaß, verlobten sie sich zu Ostern, und nun, zum Herbst, in vierzehn Tagen würden sie heirathen. Weinake zu glatt war Alles gegangen! Sie hatten sich sehr gerne und ihres Wissens kein Geheimniß vor einander. Polldi hatte seine Cigarre wieder in Brand gesteckt, Mama genizte es ja nicht, und Hansi, der Engel, wünschte, er möchte sich behaglich fühlen.

„Neustadt hieß doch das Nest“, sagte er, „wo wir jetzt umsteigen mußten? Am Ende ist es da, wo mein Kamerad festsißt. Er hat den Dienst quittirt, um ein armes Mädchen zu heirathen. Ich glaube, er hat eine Tabaktrafik und Lotto-Kollektur.“

Das junge Paar wurde ein wenig ernst. In derselben Ideenverbindung drückten sie einander die Hände: wie gut doch, daß die Kaution da war. So fuhr Hansi plötzlich auf:

„Wo ist denn die Kaffette mit den Papieren?“

„Sie muß doch bei Mamas Sachen sein! Ich habe diese dort hinaufgestellt, die große Handtasche und den Hut und den Handkoffer“...

Er griff sich an die Stirn.

„Die Kaffette, ja war denn die dabei?“

„Aber Mama sagte doch, sie hätte sie, und was noch ärgerlich, weil ich frug. Mein Gott, sie muß doch da sein.“

„Natürlich muß sie da sein.“

„Wenn Mama sie hätte fallen lassen, so würden wir es doch gemerkt haben.“

„Aber selbstredend“, rief der Lieutenant, „und ich weiß genau, daß ich mich umjah. Es war nicht zurückgeblieben.“

Die heutige Nummer umfaßt sechzehn Seiten.

Journal.

Telephon.

Bei einer intelligenten Witwe, Israel, separates Zimmer für einen oder zwei junge Herren, event. sammt ganzer Verpflegung, preiswürdig zu haben, 11., Szérvetség-utca 36., Etage 20, neben Magyarar einház. 71834

In Sz. Gndre ein schöner Willensgrund u. Obstgarten, per Klafter 1/2, und ein Grund per Acker 10 fr. Adresse: Def. utca 15, Franz Warena. 71804

Teljes ellátás 25 forintért. Verhet izr. házaspárnál intelligens ur vagy hölgy. Teljes lakás, 1. em., főregentés ágy. Szives ajánlatok „Olcsó koszt“ czim alatt a kiadóba kéretnek.

Intelligenter Anger Ram wird als Bismarck-Ausstatter sofort für aufgenommen. Adr. Crp. 71868

Obenerdiges in der Pöschelstadt, die zur Ringstraße, sofort verkaufen. Für Gasthaus geeignet. Adr. in der P. 71864

Suche mütterlichen jünger Kinder Erzieherin, in Sprachen und Musik tüchtig. Theres bei Frau Anna Gerjon Niesch Budapest, jetzt Gliedstr. 52. 22303

Damen ein Rath und Hilfe unter schiedlichen Umständen bei einer diplomierten Gebirgslehrerin Czeczinia, Deszly-utca 16, feldsz. 2. 71867

Neue und überaus elegante Wagen. 3 Vis-à-vis, 2 Salonis, 6 halbe Phaetons, 1 Phaeton, 2 Coupés, 1 Blücher, 1 Aufsitze, 1 Koffler, 1 Omnibus, 1 Sessel, 2 Stühle, 1 Sessel, 3 Handwagen, Weilers neue und saubere Pferdegeschirre, neue Pferde-Sättel und Reithelmen. Verfertigung aller Gattungen neue Waagen, Pferdegeschirre und auf Wunsch auch auf Lederarbeiten und Lederrückenwerkzeugen. Garantie und alle Reparaturen schnell und billig. Klapka, Wagenfabrikant, Reiter- und Sattler, Budapest, Cor., Kerespesi-utca 34, die rechts. Kreis-Telephon! Deselbst oder Ausstellungs-Kataloge zu verkaufen. 3 Wohnungen, 1 Keller, Adr. sofort für Vermietung. 22307

Házasság. Egek rokonom részére, tekintelen özvegy, 39 4000 frt. hoz., korát 15 férjjet. De csak aynok vagy biztosan levő uraktól kérem ajánlatot. Otthon kelige alatta kiadóba. 22279

Wohnungsverkauf in Etobohes Zinsausbezahltem Grund, steuerfrei, 2400 fl. ertrag, auf frequentem Salzfelle der Gegend. Ist wegen Familienverhältnisse entweder zu günstigen Bedingungen zu verkaufen oder gegen ein kleines Kapital zu vertauschen. Adr. Crp. 71766



civilisirten Staates und werden wolle, die nur welche gar kein Recht habe, teilen, da sie diese nieder...

ischen England und wird heute aus Pre... Die Antwort der...

Erzesse.

Vorfälle, welche sich in der letzten Woche Tag über abspielten, gestrigen Despatches...

ere Gruppen der im Czechen verließen um... in dessen Umgebung...

ner slavischen Gruppe... ohne daß jedoch konnte. Militär und...

sch, Kinder!"

ehr würde Mama er...

Die alte Dame mußte...

dem verlobt, Mama!

or, daß Hansi keine...

mit dem Pariseri",

die dieser romantischen...

te gewekt worden...

doch hat", und sie...

er Plaid, so daß es...

or, Mama, daß wir...

doch da ist, da in...

sch immerfort das...

schlafen kann", und...

auf die verborgene...

die auch überlassen...

en sein, denn Ihr...

Bann sind wir denn...

nur einen einzigen...

nisses. Es war doch...

vorher war ihnen...

soes Glück war ein...

aus einer an...

schal gefühlt.

in einen ganz an...

neuen Ziele zu...

hin auf, aber ein...

on dem sie vorher...

kapff-Eigenther.

der Menge zu regnen. Drei Czechen wurden...

Graz, 10. August. Das „Narodni Dum“...

Auch der Redakteur der „Dovomina“, Anton...

Bürgermeister Stiger und Bezirkshauptmann...

Eine weitere Depesche meldet, daß heute Nachts...

Offiziös wird aus Cilli telegraphirt: Der...

Lokal-Anzeiger.

Städtische Neuigkeiten.

Budapest, 10. August.

Die Baukosten der neuen Straßenbahnlinien...

Die Verschiebung eines Schulgebäudes...

bringend einer Ermächtigung zur Abschließung...

Armenfindergarten-Verein. Bekanntlich...

Als Honorar der Sachverständigen, welche...

Kosuth-Reliquien. Graf Wéla Kreith hat...

Disponible Gelder. An hauptstädtischen...

Die hauptstädtische Centralkasse war im Juli...

Krantheater. Die wissenschaftliche Gesellschaft...

Steuervermessung. Vor der A-Kommission...

Tagesneuigkeiten.

Budapest, 10. August.

Unsere heutige Beilage enthält Folgendes...

Wetterbericht. Heute hatten wir trockenes...

theilweise regnerisch, die Temperatur ist zumeist...

Auszeichnungen. Se. Majestät hat dem...

Die Herbstmanöver. Wie nunmehr festgestellt...

Ministerpräsident Széll und General Johann Czecz...

Herzog Karl Theodor in Baiern. Der 60. Geburtstag...

**\* Krany-Feier in Nagy-Szalonta.** Am 27. d. findet in Nagy-Szalonta im restaurierten „Osonkatorony“ die Einweihung des Krany-Zimmers statt. Zur Einweihungsfeier werden auch die literarischen Gesellschaften ihre Vertreter entsenden.

**\* Obergespanns-Installation.** Aus Trenkésin wird uns telegraphirt:

Heute wurde der neue Trenkésiner Obergespan Géza Dóczy in feierlicher Weise installiert. Die Stadt hatte reichen Plagenerschmuck angelegt. In Kostolna, wo der Obergespan auf der Fahrt von seinem Nemes-Podbráger Güte die erste Station machte, wurde er vom Stuhlrichter Dr. Schwertner begrüßt. Eine lange Wagenreihe und ein 120köpfiges berittenes Banderium geleitete den Obergespan nach Trenkésin, wo ihn bei der Waagbrücke Bürgermeister Ucsnay begrüßte. Um halb 11 Uhr Vormittags eröffnete Obergespan Justus Baross die außerordentliche Generalkongregation. Nachdem Reichstagsabgeordneter Géza Károly die Verdienste des früheren Obergespanns Julius Szalay in gebührenden Worten gewürdigt hatte, holte eine Deputation den neuen Obergespan ein, der dann seine Programmrede hielt. Lebhaften Beifall fand jener Theil der Rede, der von dem Beruf der katholischen Geistlichkeit und der Nothwendigkeit des einträchtigen Wirkens handelte, sowie die Worte, in welchen der Obergespan auf die patriotische Erziehung der slowakischen Bevölkerung hinwies und zugleich versprach, jeden Uebergriff der Nationalitäten mit eigener Hand niederzudrücken. Hierauf hielt der Vikarierprior Karl Radványi im Namen des Komitats die Begrüßungsansprache. Nach der Generalkongregation wurden Deputationen empfangen. Mittags fand ein Banket statt. Abends wurde die Stadt illuminiert. Das Sohler Komitat war bei der Feier durch eine Deputation mit dem Bizegespan Népszó an der Spitze, das Tordózer Komitat durch den Obergespan Jusztos vertreten.

**\* Der Papst ist nach einer heutigen Meldung von Illkómenen wohl und munter.** Er hat gestern nach Empfang aller Kongregationsvorstände seine gewöhnliche Spazierfahrt gemacht. Die Gerüchte, wonach er von der Sommerschwüle zu leiden habe, sind ganz falsch; die Hitze scheint im Gegentheil seine Lebenskräfte zu fördern. Dr. Lapponi ist abwesend; auch Professor Mazzoni ist abgereist. — Eine offizielle Depesche aus Rom meldet: Dr. Lapponi dementirt in entschiedener Weise die Gerüchte über ein angebliches Unwohlsein des Papstes. Dr. Lapponi, welcher am 1. August von seinem regelmäßigen Urlaub zurückgekehrt ist, erklärt, daß sich der Papst sehr wohl befinde und sich in gewohnter Weise beschäftige. In einigen Tagen werde er auch seine Morgenspaziergänge in den vatikanischen Gärten zwischen halb 8 und 9 Uhr wieder aufnehmen. — Ferner telegraphirt man uns aus Rom: Entgegen den in Umlauf gesetzten Gerüchten, daß der Papst in Folge der großen Hitze erkrankt, wird gemeldet, daß Dr. Lapponi in den Papst im bestem Wohlbefinden antraf. Der Papst arbeitete gerade, als der Arzt eintrat, und machte sich über die Ausreißer lustig, welche aus Furcht vor der Hitze ans Meer eilen und dort geduldig dunsten und braten. Ein Prälat, der den Papst Abends sprach, erzählt gleichfalls, daß sich derselbe wohl befinde. Dem gegenüber berichtet der „Messaggero“, daß Papst Leo in Folge der großen Hitze äußerst schwach sei und nicht in den Gärten gehe.

**\* Elisabeth-Kolonie.** Se. Majestät hat auf Vorschlag des Ackerbauministers gestattet, daß der staatliche Obstgarten in der Gemeinde Buda-Görs zum Andenken an die Königin „Erzsebet-telep“ (Elisabeth-Kolonie) benannt werde.

**\* Das Millenniumdenkmal auf der Andrássystraße** wird bekanntlich mehrere Statuengruppen und Reliefs umfassen, so nebst Arpad und den Führern die hervorragendsten Helden, sowie die wichtigsten Momente aus der vaterländischen Geschichte. Der Bildhauer Georg Zala, welcher den Entwurf zum Denkmal angefertigt hat, hat unter dem Eindruck der eben stattgehabten Petöfi-Feier beschlossen, auch Petöfi einen Platz im Denkmal einzuräumen, und zwar im Rahmen der Schäßburger Schlacht. Der Künstler hat die Modellirung dieser Szene bereits in Angriff genommen.

**\* Das herbstlich kühle Wetter** hält an. Aus der Provinz langen, mit Ausnahme der südlichen Gegenden, Berichte über heftige Orkane, starke Regengüsse und Hagelschläge ein. In Siebenbürgen, besonders in der Umgebung von Klausenburg, ist durch Hagelschläge an mehreren Orten bedeutender Schaden verursacht worden. In Alföld abas sind Schloffen in der Größe von Taubeneiern gefallen, welche in den Traubenkulturen starke Verwüstung angerichtet haben. In dem Theile jenseits der Theiß sind Wolkenbrüche niedergegangen, die in den Städten, so speziell in Debreczin großen Schaden angerichtet haben. Besonders starke Verwüstungen hat die Gemeinde Selmé im Honter Komitat durch Sturm und Wolkenbruch erlitten. Auch der Blyk hat an mehreren Punkten eingeschlagen. In der Umgebung der Hauptstadt, so in Neupest, besonders aber in Mákos-Palota herrschte starkes Unwetter mit Hagelschlag. Große Stürme werden ferner aus Erlau, Oedenburg, Schemnitz, Csáktornya, Alna-Szalonta, Ugram, Drenkova, Urad, Nagy-Lak, Ungvár, Tirnau, Altenburg, O-Gyalla, Resmarkt und Trnava gemeldet. In den oberen

Landestheilen ist ein beträchtliches Sinken der Temperatur eingetreten.

**\* Eine Prämie von 70,000 Francs.** Die Familie des kürzlich auf der Fahrt nach Marseille verstorbenen ägyptischen Unterstaatssekretärs Emin Pascha, dessen Leiche ins Meer geworfen wurde, hat nun einen Preis von 70,000 Francs für die Auffindung dieser Leiche ausgesetzt.

**\* Die Maturitäts-Nachprüfungen der Realschüler** werden in diesem Jahre in der Staatsoberschule für den VI. Bezirk (Vulpostgasse Nr. 22) abgehalten. Die betreffenden Abiturienten haben sich bis zum 3. September bei der Direktion schriftlich oder, was zweckentsprechender ist, persönlich zu melden, da die schriftlich Gemeldeten am 5. September ohnedies persönlich zu erscheinen verhalten sind. Bei der Meldung, welche in den Vormittagsstunden zu erfolgen hat, sind auch die Dokumente beizubringen und die Prüfungstage zu erlegen. Die schriftlichen Prüfungen werden vom 7. bis 11. September abgehalten.

**\* Ein guter Fang** ist zwei Mindhenter Gendarmen geblieben. Sie haben nämlich zwei beträchtliche Gefellen, Emerich Bucsetics und Anton Madaczki, dingfest gemacht, welche seinerzeit dem Szabadaer Millionär Geiger die Vertheilmasse mit dem Inhalt von einer Viertelmillion gestohlen. Seitdem nun die zwei Einbrecher aus Flava, wo sie ihre Strafzeit abbüßten, wieder herausgekommen sind, ereigneten sich in kurzen Zwischenräumen der Rassenraub im Szenteser Steueramt und die Ausplünderung der Zeglacsárda, und es ist wahrscheinlich, daß beide Verbrechen von den Obgenannten verübt worden sind. Bei der Verfolgung durch die Gendarmen sprang der Eine in die Theiß, um ans andere Ufer zu schwimmen, wozu seine Kräfte jedoch nicht ausreichten. Ein Fischer brachte ihn ans Land zurück.

**\* Das Geheimniß des Fischteiches.** Aus Tata-Tóváros wird uns vom heutigen gemeldet: An den Ufern des weithin berühmten Fischteiches des Grafen Franz Esterházy spielte sich heute Morgens eine aufregende Szene ab. Diener, die sich in der Nähe des Fischteiches aufhielten, bemerkten plötzlich, wie aus dem dunklen Wasser zwei weiße Körper emportauchten. Inmitten der landschaftlichen Szenerie hoben sich diese Körper in dem Halbdunkel der Morgendämmerung fast gespensterhaft ab. Das aufgelöste lange Haar der zwei Mädchengestalten schwamm auf dem Wasserspiegel, und es schien ganz so, als wären zwei Teenympfen, einander fest umschlingend, aus ihrer Wasserheimath emporgetaucht, um einen neugierigen Blick auf die Erde zu werfen. Lange schwammen die beiden Körper so auf der Oberfläche des Wassers, bald unter-sinkend, bald wieder emportauchend, bis die Diener sich von ihrem Schreck erholten und um Hilfe riefen. Auch der Eigenthümer des Kastells Graf Franz Esterházy kam herbei, und einige Leute setzten sich in einen Kahn, um die räthselhaften Frauen-gestalten ans Ufer zu bringen. Das ging aber sehr schwer, weil die beiden Mädchen sich fest umschlungen hielten. Nach harter Mühe konnte man sie erst bergen. Die Hilfe kam aber zu spät, die beiden Mädchen waren schon seit vielen Stunden todt. Man brachte die Leichen nach der Marqu, wo ihre Identität konstatiert wurde. Zwei blühend schöne junge Mädchen, die 17jährige Elisabeth Csuta und die 18jährige Lydia Szörös, waren aus ganz geringfügiger Ursache freiwillig in den Tod gegangen. Eine Photographie, die man bei der Sörös fand, erklärte Alles. Auf der Rückseite derselben stand geschrieben: „Liebe Mutter! Sie wollten mit keinem Schrein machen lassen, nun müssen Sie mir einen Todtschrein anfertigen lassen. Legen Sie einen Vergiftmeinnicht-Kranz auf denselben, damit ich im Grabe Ruhe finde.“ Das war die Ursache, warum das junge Mädchen in den Tod ging. Die Csuta war ihre intime Freundin, und die litt wieder an Liebesgram. So beschloffen sie gemeinsam, ihr junges Leben wegzuworfen. Fest umschlungen standen sie eine Weile auf dem Walle der alten Festung. Das eingebildete Weh im Herzen, sprachen sie sich gegenseitig Muth zu, und dann sprangen sie in den Teich hinab. Der traurige Tod der unglücklichen Mädchen hat in Totis allgemeine Theilnahme erweckt.

**\* Todesfälle.** In Bajta ist vorgestern der Gutsbesitzer und ehemalige Bizegespan und Abgeordneter Joseph Kürthy v. Fajfúrth und Koltha im 84. Lebensjahre gestorben. In dem Verbliebenen betrauert der Budapester Journalist Emil Kürthy seinen Vater. — Heute Nachts ist hier der Lehrer August Luttenberger, welcher seit circa drei Jahrzehnten an der Elementarschule der evangelischen Gemeinde N. K. in der verdienstlichsten Weise wirkte, gestorben. An der Kirche am Deákplatz ist die Trauerfahne ausgestellt worden. Das Leichenbegängniß findet morgen, den 11. d., 5 Uhr Nachmittags von der Leichenhalle des Kerepeser Friedhofes aus statt. — Am 7. d. ist die Schriftstellerin Elisabeth Vignos Sipos, die Verfasserin zahlreicher Volksstücke und mehrerer Lustspiele, nach längerem Leiden gestorben. — Wie uns aus Temesvár gemeldet wird, ist heute dort die Witwe Frau Ignaz Murányi, die Gattin des einjährigen Obergespanns des Temeszer Komitats, im Alter von 72 Jahren gestorben.

**\* Der Verwaltungsausschuß des Pester Komitats** hielt heute Vormittags eine Sitzung. Auf Grund eines Beschlusses des Komitats wurde beschlossen, der Kongregation des Komitats zu beantragen, gegen den Getreidewucherer Stellung zu nehmen und an die Regierung eine Repräsentation zu richten. Den halbjährlichen Bericht des Bizegespanns Ludwig Beniczky unterbreitete Obernotar Gustav Szekely. In diesem Berichte wird unter Anderem darauf hingewiesen, daß in der unmittelbaren Umgebung der Hauptstadt die von den Gemeinden organisirte Polizei den an sie gestellten Anforderungen durch-aus nicht mehr entspricht; es erhebe daher nothwendig, daß die staatliche Polizei ihr Wirkungsbereich erweitere und daselbst vorläufig wenigstens auf Szent-Lörincz, Erzsebetfalva und Soroksár ausdehne. Der Verwaltungsausschuß pflichtete diesen Ansprüchen bei und acceptirte auch den Antrag, daß behufs Regelung der Arbeitslöhne der Erntearbeiter die Revision des Arbeitergesetzes anzutreten sei.

**\* Paul Sehje.** Aus München wird berichtet: Im Verbinde des seit einigen Tagen schwer kranken Dichters Paul Sehje ist leider abermals eine Verschlimmerung eingetreten. Bei dem Kranken stellte sich bedenkliche Schwäche ein.

**\* Jubiläum.** Der Direktor des Kanoderischen Instituts, päpstlicher Kammerer Michael Krizsan, feierte heute die 30. Jahrestage des Tages, an dem er als Kaplan in die Hauptstadt transferirt wurde. Von diesen drei Jahrzehnten verbrachte Krizsan 26 Jahre in der Josephstädter Pfarre; 1895 wurde er vom Vikar primas Szary zum Vicedirektor des Kanoderischen Priesterseminars und bald darauf zum Direktor des Kanoderischen Instituts ernannt.

**\* Eine Ueberschwemmungskatastrophe.** Aus New York telegraphirt man: Die Stadt Ponce (Portorico) wurde durch ein schweres Unwetter heimgesucht. Die benachbarten Klaffe traten aus und überflutheten die Stadt. Zweihundert Personen sollen ertrunken sein.

**\* Die finnische Sprache als Uebersetzungs-mittel.** Universitätsprofessor Joseph Szinyei jun., der sich seine Gemahlin aus Finnland geholt, hat in der Person des Krader Priester-Professors Dr. Albert Popini einen Nachahmer gefunden. Im Vorjahre veranstaltete Professor Dr. Popini eine literarische Matinee, bei welcher er selbst über die finnische Sprache las, während Fräulein Mariska Weitner finnische Lieder sang. Die Matinee, speziell Fräulein Weitner, hatte einen tiefen Eindruck auf Popini gemacht, der seine Kollegen bald darauf von seinem Austritt aus dem Orden und von seiner Verlobung mit Fräulein Weitner verständigte. Wie die Krader Blätter jetzt mittheilen, erfolgt die Trauung des Paares am 14. d. durch den Matrifelführer.

**\* Fort-Staatsprüfung.** Die Fort-Staatsprüfung findet in Budapest am 30. Oktober und an den folgenden Tagen statt.

**\* Aus Monte Carlo.** Man meldet aus Monaco: Der amerikanische Rentier Euard Burrent hat sich hier ins Meer gestürzt. Er hatte in Trouville einen großen Theil seines Vermögens verspielt und war dann nach Monaco gegangen, in der Hoffnung, dort die Spielverluste wieder einzubringen, verlor jedoch hier Alles, was ihm noch übrig geblieben war.

**\* 33 Konfiskationen.** Das heutige Amtsblatt der „Wiener Zeitung“ publizirt 33 Konfiskationsurtheile, also mehr als um die Hälfte weniger als gestern. Seit der Publikation der Zuckerschür sind bisher 337 in- und ausländische Zeitungen konfiszirt worden, fast ausnahmslos wegen der Verpöschung der Handhabung des §. 14.

**\* Kön. ung. Staatsbahnen.** Verlängerung der Gültigkeitsdauer der Tour- und Retourkarten auf der Budapest-Lajosmizseer Lokalbahn.) Laut Verständigung der Direktion der kön. ung. Staatsbahnen wird die Gültigkeitsdauer der einerseits zwischen den Stationen Budapest ny. p. u., Ferencz József-laktanya, Kőbánya alsó p. u. und Városliget, andererseits zwischen den Stationen Csurganmajor, Dabas-Gyón, Herend, Zúrcs-Rakucs, Lajosmizse und Oca bestehenden Tour- und Retourkarten vom 15. August l. n. angefangen auf 48 Stunden ausgedehnt.

**\* Mord.** Aus Wersches wird uns berichtet: Der Landwirth Nikolaus Molodovano lebte einige Jahre in gemeinschaftlichem Haushalt mit Katharina Dábi, die jedoch vor einigen Wochen den zänkischen Menschen verließ und zu ihrer Mutter zog. Moldovanov sann auf Rache. Als er gestern die Ungetreue mit ihrer Mutter im Hofe sitzen sah, schleuderte er einen großen Stein auf dieselbe. Der Stein traf jedoch die Mutter, der die Hirnschale zerstückelt wurde. In sterbendem Zustande wurde die alte Frau ins Spital überführt. Der Mörder wurde verhaftet.

**\* Brand eines Kohlenlagers.** Ueber das große Schadenfeuer auf dem Josephstädter Lastenbahnhof, welches heute Nachts wüthete, und über das wir wegen der vorgeriethen Stunde einen kündenhaften und zum Theil irrigen Bericht hatten, wird gemeldet: Heute Nachts gegen 2 Uhr gerieth das der Salgó-Tarján Kohlenbergwerks-Gesellschaft gehörige, auf dem Josephstädter Lastenbahnhof befindliche Kohlenmagazin Nr. IV in Brand. Als der Nachtwächter Stephan Szoboszi aus dem bezeichneten Kohlenmagazin dicke Rauchwolken herausbringen sah, sprengte er die Seitenwand des Lagers und begann die brennende Kohle mit Wasser zu begießen. Allein bei dem herrschenden Sturm wurde gewann das Feuer rasch an Ausdehnung und die ausgerückte Feuerwehmannschaft der Central-, des IV., VII. und VIII. Bezirks hatte unter Führung der

Frei...

Neuer... mit der...  
Wie in... der...  
mittags... dem...  
und be...  
Kopie v...  
durch ei...  
Verlegu...  
bracht.

Wie h...  
bedunge...  
Zusamm...  
Pferde...  
die Men...  
beobachte...  
darauf d...  
veruchte...  
feuerfeste...  
Porzellan...  
zwischen...  
über die...  
Die Herr...  
Laser li...  
Tropfen...  
darauf m...  
feuchtete...  
geseuchet...  
angegriffe...  
war, ber...  
auf matte...  
Gläsern...  
des Kron...  
Galiläi...  
Dugens...  
Arzt Galt...  
er zum C...  
Gitter sei...  
Gewitter...  
Blize die...  
suchung...  
Strom, de...  
gerufen u...  
vanischen...  
Enefelde...  
ebenfo gu...  
können. I...  
ihm seine...  
Da er we...  
schrieb er...  
keit auf d...  
legentlich...  
Stein rein...  
säure, und...  
erhaben an...  
Drucker...  
nehmen...  
Leben get...  
C

Wie in...  
Wiener...  
Buda p...  
geordneten...  
60jährige...  
Miche...  
auf einen...  
Salzburg...  
Bretiofen...  
Fermanenz...  
gehendet...  
seinem Leb...  
graphien...  
bisher nur...  
einigen Ta...  
C

Wie in...  
notwendig...  
Doch das...  
wir wollen...  
gung dieser...  
fassen. Die...  
Die Städte...  
eingetreten...  
gegebenen...  
des russisch...  
in vielen...  
wohnerich...  
Geburten...  
Beispiele...  
bis 1813...  
der Perio...  
umgekehrte...  
ten, in Sid...  
406 Person...  
können sich...  
der Zahl...  
glücklich...  
Nybinsk...  
der Städte...  
dings im...  
demselben...  
C

Wie in...  
notwendig...  
Doch das...  
wir wollen...  
gung dieser...  
fassen. Die...  
Die Städte...  
eingetreten...  
gegebenen...  
des russisch...  
in vielen...  
wohnerich...  
Geburten...  
Beispiele...  
bis 1813...  
der Perio...  
umgekehrte...  
ten, in Sid...  
406 Person...  
können sich...  
der Zahl...  
glücklich...  
Nybinsk...  
der Städte...  
dings im...  
demselben...  
C

schuß des Pester Ro-  
eine Sitzung. Auf Grund  
wurde beschlossen,  
zu beantragen, gegen  
telling zu nehmen und  
station zu richten. Den  
neigens Ludwig V. de  
Kastan F. a. s.  
Anderem darauf hinge-  
Umgebung der  
Gemeinden organisierte  
Anforderungen durch-  
e; es erwiderte daher  
die Polizei ihr  
stere und dasjelbe  
Prinzip, Gräfe  
ausdehnen. Der Ver-  
Ausführungen bei  
das behufs Regelung  
ter die Revision des

n n h e n wird be-  
nigen Tagen schwer  
ist leider abermals  
eingetreten. Bei dem  
die Schwäche ein-  
des Kanolderschen  
Michael Kr. s. a. n.  
des Tages, an dem  
transferrt wurde. Von  
Krisis 26 Jahre in  
wurde er vom Präsi-  
tor des Budapest  
auf zum Direktor des

maskatastrophe. Aus  
Die Stadt von Ce  
schweres Un-  
nachbarten Klüffe  
wem die  
Personen sol-

e als Ehevermitt-  
h S. i. n. n. e. i. j. u. n.  
nland geholt, hat  
rsten-Professors Dr.  
mer gefunden. Im  
Dr. Popini eine  
er selbst über die  
Fraulein Mariafa  
ang. Die Matinée,  
eine tiefen Ein-  
seine Kollegen bald  
t a u s d e m  
erlobung mit  
te. Wie die Mader  
die Trauung  
Matriführer.  
a Fort-Staatsprüfung  
r und an den sol-

Man meldet aus  
de Rentier Eduard  
s Meer gefüht. Er  
Theil seines Ver-  
an nach Monaco ge-  
t die Spielverluste  
doch hier Alles, was

Das heutige Amts-  
absticht 33 Konfö-  
als um die Hälfte  
blisation der Jüder-  
ausländische Zeitun-  
nahmeflos wegen der  
s. 14.

ihnen. (Verlängerung  
d Retourkarten auf  
e r L o f a l b a h n.)  
der kön. ung. Staats-  
bamer der einzelnt  
u. p. u. Perenz  
u. und Városliget,  
men Gurganmajor,  
es, Jasosmitze und  
Retourkarten vom 15.  
Stunden ausgegeben.  
wird uns berichtet:  
v a n o v lebte einige  
alt mit Katharina  
schen den jänischen  
er zog. Moldovanov  
Ungetreue mit ihrer  
te er einen großen  
raf jedoch die M u t  
wurde. In hier-  
rau ins Spital über-

gerd. Ueber das  
ghäuder Vattenbahn-  
und über das wir  
nen Lindenbaffen und  
rd gemeldet: Heute  
der Salgo-Tarjányer  
s, auf dem Jolepö-  
h l e n m a g a z i n  
ächter Stephan R. ö-  
blenmagazin dichte  
engte er die Seiten-  
brennende Kohle mit  
herrschenden Sturm-  
Ausdehnung und  
t der Centrale, des  
unter Führung der

Feuerwehr-Adjutanten Markujoshy und Breuer  
mit der Lokalisierung des Brandes ein hartes Stück Ar-  
beit zu leisten. Der Schaden beträgt ungefähr 400 fl.  
\* Ein attakirter Oberleutnant. Aus  
Wien wird uns telegraphirt: Der Oberleutnant  
der Justizwache Pollinger wurde heute Nach-  
mittags während einer Bicyclefahrt im Prater von  
dem Arbeiter Johann Travnicek verhöhnt  
und beschimpft und durch einen Steinwurf am  
Kopfe verletzt. Der Offizier brachte dem Attentäter  
durch einen Säbelhieb auf den Kopf eine schwere  
Verletzung bei. Travnicek wurde ins Spital ge-  
bracht.

\* Der Zufall in Wissenschaft und Technik.  
Wie häufig der Zufall bei Erfindungen und Ent-  
deckungen eine Rolle spielt, beweist folgende kleine  
Zusammenstellung. Gutenberg sah den Abdruck eines  
Pferdehufes auf der staubigen Straße und beglückte  
die Menschheit mit der Buchdruckerkunst. Newton  
beobachtete den Fall eines Apfels und entdeckte  
darauf die Gesetze der Schwerkraft. Böttcher, welcher  
versuchte, eine Erdmischung zur Herstellung von  
feuerfesten Schmelztiegeln zu gewinnen, erfand das  
Porzellan. Ein Uhrmacherlehrling hielt ein Uhrglas  
zwischen Daumen und Zeigefinger und war erstaunt  
über die Größe der benachbarten Kirchturmspitze.  
Die Fernrohrlinse war erfunden. Ein Nürnberger  
Glaser ließ beim Gebrauch von Salpetersäure wenige  
Tropfen auf sein Brillenglas fallen und bemerkte,  
daß das Glas angegriffen und matt erschien. Er zog  
darauf mit Firniß Linien auf das Glas und be-  
feuchtete dieses mit Salpetersäure, wobei das an-  
gegriffene Glas rings um die Kanten des Firnisses  
angegriffen wurde. Nachdem der Firniß entfernt  
war, bemerkte er, daß die Zeichnung erhaben  
auf mattem Grunde erschien — die Kunst des  
Glasägens war erfunden! Das geringe Schaufeln  
des Kronleuchters im Dome von Pisa brachte  
Galiläi zur Entdeckung der Pendelgesetze, welche  
Hugens dann praktisch verwandte. Der italienische  
Arzt Galvani hatte die Schenkel von Froschen, die  
er zum Experimentieren benützt hatte, an das eiserne  
Gitter seines Fensters gehängt. Als plötzlich ein  
Gewitter heraufzog, bemerkte er, daß bei jedem  
Blitze die Schenkel zuckten, und bei näherer Unter-  
suchung fand er, daß die Bewegungen durch einen  
Strom, der zunächst durch das Eisen ging, hervor-  
gerufen wurden durch den nach ihm benannten gal-  
vanischen Strom. — Ein armer Musiker Namens  
Senefelder war begierig zu sehen, ob nicht Noten  
ebenso gut in Stein wie in Kupfer gestochen werden  
könnten. Als er seinen Stein zubereitet hatte, bat  
ihn seine Mutter, eine Wajschrechnung aufzuschreiben.  
Da er weder Tinte noch Feder zur Hand hatte,  
schrieb er die Rechnung mit seiner ägenden Flüssig-  
keit auf den Stein, indem er beabsichtigte, sie ge-  
legentlich abzuschieben. Als er einige Tage nachher den  
Stein reinigen wollte, verwandte er dazu Salpeter-  
säure, und in wenigen Minuten stand die Schrift  
erhaben auf dem Stein. Natürlich war sein nächstes  
Druckerschwärze anzuwenden und einen Abdruck zu  
nehmen — die Kunst der Lithographie war ins  
Leben getreten.

\* Ein verschwundener Kaufmann. Aus  
Wien wird uns telegraphirt: Laut einer an die  
Wiener Polizei gelangten Mitteilung hat der in  
Budapest ansässige, angesehene, angeblich in  
geordneten materiellen Verhältnissen lebende, etwa  
60jährige Kaufmann Joseph S. vor einigen Tagen  
M e i c h e n h a l l unter Umständen verlassen, welche  
auf einen Selbstmord schließen lassen. Von  
Salzburg aus hat der Vermißte seine Effekten und  
Bretiesen, sowie 500 fl. und eine auf Namen lautende  
Permanenzkarte für Os Budavára an seine Frau  
gesendet, der er mittheilte, daß er die Absicht habe,  
seinem Leben ein Ende zu machen. Die mit Photo-  
graphien des Vermißten versehenen Detektiven haben  
bisher nur in M o d l i n g konstatiert, daß S. vor  
einigen Tagen dort geseit.

\* Die Städte Rußlands befinden sich hin-  
sichtlich der sanitären Fürsorge durchwegs in einem  
unbefriedigenden Zustande. Der „St. Petersburger  
Herald“ schreibt darüber:  
In vielen Städten hat man nicht einmal die  
notwendigsten hygienischen Vorkehrungen getroffen.  
Doch das dürfte mehr oder weniger bekannt sein und  
wir wollen darum speziell die Folgen der Vernachlässi-  
gung dieser natürlichsten Lebensbedingungen ins Auge  
fassen. Die Folgen sind derart, daß wir sagen dürfen:  
Die Städte Rußlands sind in einem Anstörbeprosse  
eingetreten! In der vom Medizinaldepartement heraus-  
gegebenen Broschüre „Der sanitäre Zustand der Städte  
des russischen Reiches“ finden wir Belege dafür, daß  
in vielen Städten mit der Vermehrung ihrer Ein-  
wohnerschaft die Zahl der Todesfälle die Zahl der  
Geburten überstiegen hat. Dazu führen wir hier zwei  
Beispiele an: In Irbit entfielen in den Jahren 1801  
bis 1813 76 Todesfälle auf 100 Geburten, jedoch in  
der Periode von 1863—1871 war das Verhältnis ein-  
umgekehrtes, 120 Todesfälle entfielen auf 100 Gebur-  
ten, in Samara (93,349 Einwohner) haben jährlich  
406 Personen mehr, als geboren werden. Dagegen  
können sich Städte, in welcher die Zahl der Todesfälle  
der Zahl der Geburten gleichbleibt, verhältnismäßig  
glücklich schätzen. Von solchen Städten nennen wir  
Nybina, Korotial, Zarewofskaja u. s. w. Die Ursache  
der Städtegeneration ist nachgewiesenermaßen schlechter-  
dings im Fehlen einer sanitären Ordnung zu erblicken. Aus  
demselben Grunde erklärt sich im Weiteren natürlich auch die  
enorme Sterblichkeit der Bevölkerung Rußlands über-

haupt. Es sterben in Rußland ver-  
tausend Personen  
28 bis 36 und geboren werden per tausend Personen  
37 bis 46. Diese große Sterbeziffer im Verhältnis zu  
der Ziffer der Geburten findet sich für ganz Europa  
einzig in Rußland. Angesichts dieser Thatfachen brauchen  
wir uns auch nicht zu wundern, daß in Rußland das  
Durchschnittsalter sich nur auf 29 Jahre bezieht,  
während dasselbe in Deutschland 37, in England 53  
Jahre beträgt. Wenn wir nun in Betracht ziehen, daß  
der Mensch ungefähr erst mit dem 18. Lebensjahr seine  
Arbeitsfähigkeit beginnt, so bleiben ihm zu dieser  
Thätigkeit nur 11 Jahre übrig, während dieses Ver-  
hältnisses nach obigen Riffen in anderen Ländern bedeu-  
tend günstiger steht. Wäre es nach alledem endlich nicht  
Zeit, daß man in verschiedenen Städten Rußlands den  
faulenden Dünger von den Straßen fortzuschaffe und  
ferner das Trinkwasser nicht verderben ließe und die  
Märkte vor verdorbenen Viktualien säuberte? Eine be-  
sondere Kommission aus Delegirten der Vergegesell-  
schaften in Petersburg hat einen Plan zur Gründung  
eines Ministeriums zur Wahrung der Volksgeundheit  
ausgearbeitet, welcher gegenwärtig zuständigen Oetes  
zur Prüfung vorliegt. Vielleicht ließe sich aus dieser  
Initiative doch gegenüber allen skeptischen Bedenken  
und Einwendungen ein ersprießliches Resultat für die  
Sache der Volksgeundheit erwarten.

\* Polizeinacht. Heute Vormittags wurde  
auf dem Festenbegu die Leiche eines jungen Mannes  
gefunden, der offenbar einen Selbstmord begangen hat.  
Neben der Leiche befand sich ein Revolver, aus welchem  
ein Projektil fehlte, und bei genauer Beschichtigung der  
Leiche fand man eine Schußwunde hinter dem rechten  
Ohre. Aus den bei der Leiche vorgefundenen Papieren  
wurde die Identität des Selbstmörders festgestellt; er  
ist der aus Ungar gebürtige 22jährige Sigmund  
M a t r a. — Der 19jährige Kutscher Stephan H a a s-  
m a n n fiel heute Nachmittags so unglücklich von seinem  
mit Brettern beladenen Wagen, daß er auf der Stelle  
tobt blieb. Die Leiche wurde in die Todtenkammer des  
gerichtsärztlichen Instituts gebracht.

\* Os Budavára. Die Gesellschaft Anton Bo-  
loby's bringt heute Abends 8 Uhr auf der großen  
Bühne des Corvinplatzes den „Eingebildeten Kranken“  
Molière's in hier noch nicht gelebener Weise zur Auf-  
führung. Die Titelrolle wird vom Direktor Anton Bo-  
loby, der bekanntlich unser bester Molière-Interpret ist,  
gespielt. Die Tänze wurden durch einen Balletmeister  
einführt und wirkt bei dieser Vorstellung das ganze  
Ballet mit.

Sanitäts-Anzeige. Anzeig des hauptstädtischen  
Oberphysikats über den Gesundheitszustand vom 10.  
August. Infektionskrankheiten kamen vor  
15, und zwar: an Typhus — 1, Blattern — 1, Variolois —  
1, Scharblattern 1, Scharlach 5, Masern 3, Diphtherie  
u. Group — 1, Dysenterie — 1, Renschhüllen — 1, Influenza —  
1, Puerperal-Fieber — 1, Rothlauf 3, Trachoma 3, Dohren-  
brünnenzündung — 1, Gehirne- und Rückenmarkentün-  
dung — 1, Krakenstich 1 im Rudospital 2049, im  
Johanneshospital 623. — Im Laufe des gestrigen Tages  
sind auf dem Gebiete der Hauptstadt gestorben 39, und  
zwar: 1. Bezirk 1, 2. Bezirk 1, 3. Bezirk 4, 4. Bezirk —  
5, 5. Bezirk 4, 6. Bezirk 5, 7. Bezirk 7, 8. Bezirk 8,  
9. Bezirk 8, 10. Bezirk 1, unbekannt Wohnort —

Protestkundgebung gegen die Hengst-Feier.

Heute Abends fand im Steineld'schen Gast-  
hause, Stationsgasse Nr. 45, eine vom Präsidenten  
des Achtundvierziger- und Unabhängigkeitsklubs La-  
dislaus Molnár einberufene Konferenz statt, in  
welcher die Einzelheiten der Demonstration gegen  
die Hengst-Feier besprochen wurden. Zur Verathung  
hatten die Universitätsjugend, der Demokratenklub  
und verschiedene Vereine ihre Vertreter entsendet.  
Es mochten im Ganzen an dreihundert Personen  
erfahren sein. Seitens der Polizei überwachten  
Stadthauptmann D i n e r und Polizei-Inspektor  
S c h m i d t die Ordnung.

Vorsitzender Joseph Gara eröffnet die Sitzung  
mit dem Hinweis darauf, daß die oppositionellen Führer  
diesmal fehlen und nur die Mannschaft erschienen sei.  
(Rufe: Wo ist Maxon, Barth, Kossuth?) Nur Einer  
der Führer ist gekommen, Karl C s t v ö s s (Ejzenruse),  
um sich an dieser Demonstration zu beteiligen. Und  
wenn das Feuer dieser Demonstration auch nicht im  
Stande ist, das Hengst-Monument zu vernichten, so wird  
es doch Rauch verursachen.

Abgeordneter Karl C s t v ö s s führt aus, daß  
Diejenigen, die hier erschienen sind, aus eigenem An-  
triebe, von Patriotismus geleitet, gekommen sind, weil  
man einen Helden feiern will, der nicht unser Held ist,  
und der, wenn er muthig kämpfte, gegen uns kämpfte,  
dessen Andenken mit der Hauptstadt verknüpft ist, weil  
er sie bombardiren ließ. Man kommandirt die Söhne  
Ungarns, die Honvéds, einen Mann zu feiern, den sie  
hassen müssen. Wo sind die Minister des Landes, wo  
sind unsere Führer? Wir müssen auf irgend eine Art  
zeigen, daß wir die Schmach nicht dulden, die man uns  
anzuthun im Begriffe ist, und daß das kein Ungar,  
kein Patriot ist, der an der Hengst-Feier theilnimmt.  
Vor 13 Jahren hat die ungarische Nation die  
Bekräftigung des Hengst-Monuments zum ersten Mal  
zurückgewiesen; im Jahre 1892 haben wir in einer  
Woche eine Regierung gestürzt, die das Hengst-Mon-  
ument bekämpfen wollte, und heute ist das Geringste,  
was wir thun können, hinauszugehen zum Honvéds-  
Monument, um dort mit einigen Worten unserer ge-  
liebten Honvéds zu gedenken. Wenn wir auch nur  
wenige sein werden, die sich an dieser Demonstration  
betheiligen, vertragen wir nicht. Unser Wort und das  
Beispiel, das wir geben, dringen hinaus ins Land;  
dort wird man erkennen, daß in Budapest noch ehrliebe  
Menschen sind, die den Muth hatten, den Veleidigern  
der Nation zu beweisen, daß es noch Patrioten gibt.  
(Langanhaltende Ejzenrufe und Applaus)

Dr. Ladislaus Molnár legt der Versammlung  
mit einigen einbegleitenden Worten eine Resolu-  
tion vor, welcher wir folgende Stellen entnehmen:  
„Die Bürger der Hauptstadt erheben schmerzvollsten  
Herzens Protest gegen die Erniedrigung und Beschim-  
pfung der ungarischen Nation. Ist der Protest auch  
nicht stark genug, um das Fest selbst hinwegzuja-  
gen, so rettet er die heutige Generation vor der Anklage  
der stillschweigenden Mitschuld und gelangt vor den  
Nichterluhl der Geschichte, vor dem wir die Arran-  
geure der heutigen Feier, die leichtfertigen Rathgeber  
der Nation, des Attentats gegen die Ehre und das  
Selbstgefühl der ungarischen Nation zeihen. . . In  
32 Jahren haben wir Manches vergessen, aber wir sind  
nicht so weit gekommen, daß wir einen Verräther ver-  
herrlichen und den für einen Helden halten, der die  
Kettenbrücke in die Luft sprengen wollte, und  
daß wir Leute als unsere Helden feiern sollen,  
die gegen das Vaterland, dessen Freiheit und  
Verfassung gekämpft, und für jene beten sollen,  
die ungarisches Blut vergossen und die ungarische  
Hauptstadt bombardirt haben. Wegen des Hengst-  
Monuments soll kein Tropfen ungarisches Blut ver-  
gossen werden. Aber wendet Euch ab von jener Feier,  
sie bedeutet die Erniedrigung der ungarischen Nation.  
(Rufe: Schmach und Schande! Abzug Széll!) An Euch  
wenden wir uns schließlich, ungarische Soldaten, die  
Ihr unter schwarz-gelber Fahne und unter der roth-  
weiß-grünen Fahne der Honvéds zur Hengst-Feier aus-  
rücken müßt. Seht Euch im Vorbeimarschieren die Diner  
Festung an, an deren jedem Stein das Blut Eurer  
Väter fließt. Und wenn man Euch zum Gebet kom-  
mandirt, geborcht dem Befehle, kniet nieder, aber folget  
dem Zuge Eures Herzens und kniet nieder, aber folget  
den Helden der ungarischen Nation, die unter den Streichen  
Hengst's und seiner Genossen vor einem halben Jahr-  
hunderte gefallen sind. (Lebhafte, nicht endenwollender  
Applaus.)

Nachdem diese Resolution einstimmig angenom-  
men worden, spricht Stadtrepräsentant Béla P á r t o s  
über die in Oesterreich herrschenden politischen Zustände,  
und gibt seiner Bewunderung darüber Ausdruck, daß  
es die österreichischen maßgebenden Kreise dennoch  
wagen, Ungarn so schimpflich zu behandeln. Er legt  
einen Antrag vor, welcher auch einstimmig angenommen  
wurde, der bekanntlich unser bester Molière-Interpret ist,  
gespielt. Die Tänze wurden durch einen Balletmeister  
einführt und wirkt bei dieser Vorstellung das ganze  
Ballet mit.

Noch sprachen im Namen des Demokratenklubs  
Heinrich Biró, im Namen der Universitätsjugend  
Julius Gebhardt; ferner Victor Biga, Martin  
Diezes und Gabriel Madarn. Endlich wurde  
die Gegen demonstrationsform in folgendermaßen fest-  
gestellt: Am 12. August, Vormittags 8 Uhr, findet in  
der Christinenstädter Pfarrkirche für die bei der Erstür-  
mung Oens gefallenen Honvéds eine Trauer-  
messe statt. Von hier bewegen sich die Teilnehmer  
zum Honvéds-Monument in die Festung, wo  
ein Vorbeermarsch mit nationaler und schwarzer Schleife  
niedergelegt wird. Auf der schwarzen Schleife stehen die  
Worte: „12. August 1899“, auf der nationalen Schleife:  
„Den glorreichen Befiegern Hengst's.“

Noch wurde ein Gelegenheitsgedicht beklamirt,  
worauf die Sitzung geschlossen und die Teilnehmer  
erjucht wurden, in Ruhe auseinanderzugeben.  
Die Polizei hat die Anmeldung von der  
Veranstaltung dieser Protestfeier zur Kenntniß ge-  
nommen.

Nach Schluß der Versammlung, welche —  
abgesehen von den leidenschaftlichen Ausfällen —  
sonst in aller Stille verlief, stimmten die Anwesen-  
den das Kossuth-Lied an und zogen auf die  
Straße, wo Stadthauptmann Hof Diner und  
Polizei-Inspektor Schmidt für die Aufrecht-  
erhaltung der Ordnung sorgten. Auf der  
Straße wurde von den Arranguren an die  
Menge, welche unaufhörlich das Kossuth-Lied sang,  
die Aufforderung gerichtet, in geschlossenen Reihen  
die Ringstraße entlang gegen die Hengst-  
Feier zu demonstrieren. Stadthauptmann  
Diner ersuchte die Menge, deren Gros Univer-  
sitätsgehörer bildeten, das Singen einzustellen. Dieser  
Aufforderung leistete die demonstrationslustige Jugend  
keine Folge, sie sang vielmehr mit noch kräftigerer  
Stimme zu singen an und Einzeln gaben ihrer  
Entrüstung gegen die Hengst-Feier durch weithin  
tönende „Hui!“-Rufe Ausdruck. Der Massenaufruf  
der Demonstranten — die Zahl derselben belief sich  
auf heiläufig 250 Personen — lockte zahlreiche Bal-  
santanten herbei, welche sich jedoch der Demonstration  
gegenüber passiv verhielten, und, trotzdem sie heran-  
guit wurden, weder am Singen noch an den Ab-  
zugrufen mitwirken wollten.

Die Polizei, welche in nur sehr spärlicher  
Anzahl den Demonstranten folgte, erhielt in der  
Nähe der Redaktion des „Budapesti Napló“ einige  
Verstärkung. Als die Menge vor dem erwähnten  
Redaktionslokale vorbeikom, erschollen wie aus Rom-  
mando aus hunderten Kehlen Abzugrufe.

Nachdem die Universitätsjugend ihr Mithchen  
gekühlt hatte, wollte sie in der Nähe des Volk-  
theaters über die Kerepesistraße in die innere Stadt  
gelangen. An ihrem Vorhaben hinderte sie  
jedoch die Polizei, welche abermals Sufkurs  
erhielt und an die Menge wiederholt die  
Aufforderung richtete, sich zu zerstreuen. Dies  
ging nicht so leicht, wie die Polizei es beabsichtigte.  
Die Demonstranten nahmen zu taktischen Maßregeln  
Zusucht, welche sich als glückliche Beheße zum  
weiteren Demonstrieren erwiesen. Die Masse, welche  
bisher den Fahrweg besetzt hielt, zerfiel nach rechts

und links und setzte auf den beiderseitigen Fußpfaden, ohne jedoch den Vortrag des Koffuth-Liedes einzustellen, ihren Weg fort. Nachdem die Demonstranten beiläufig zweihundert Schritte zurückgelegt hatten, kamen sie inmitten des Fahrweges wieder zusammen, um nach einigen Augenblicken wieder nach den beiden gegenseitigen Richtungen abzubiegen. Dieses Manöver behinderte die Kommunikation auf der Ringstraße. Die Passanten, welche zum größten Theil nachhause eilten, trachteten in den Seitengassen Zuflucht zu nehmen und waren genöthigt, auf Umwegen in ihr Heim zu gelangen. Schließlich ging der Polizei die Geduld zu Ende. Zwanzig berittene Konstabler, welche beim Oktagonplatz die Passage abgesperrt hielten, stürmten auf die Demonstranten los. Diese Akte hatte den gewünschten Erfolg. Die Demonstranten zerstreuten nach allen Richtungen, nur einzelne kühnere Studenten schrien noch „Pui denzi!“ Einzelne kleinere Gruppen stimmten das Koffuth-Lied an; der Gesang verstummte jedoch, sobald sich ein Polizist allzu nahe zeigte. Um halb 11 Uhr Nachts war es auf den Straßen wieder still.

**Das bestohlene Militärärar.**

Zum Schaden des Militärärars wurden, wie wir erfahren, seit Monaten systematisch größere Diebstähle verübt. Die Diebe, welche der Verpflegungsbranche angehören, haben das auf der Hungariastraße befindliche Bettenmagazin förmlich geplündert. Die Schadenssumme soll zumindest 100,000 Gulden betragen. In die Kriminalaffäre sind ein hauptstädtischer Kaufmann und ein in Galizien etablierter Armeelieferant verwickelt. Es ist erwiesen, daß die beiden Kaufleute die gestohlenen Waaren (Offiziersdecken, Leintücher, Matrasen, Strohsäcke) um einen Spottpreis kauften und sodann zu dem vertragmäßig stipulirten Preis an das Aerar wiederverkauften. Wir erfahren über diese Affäre folgende Details:

Vor einigen Tagen wurden dem Kommandanten der Kavallerie der Schlischen Fabrik Peter Nagv von der Fabrikwache die Meldung erhalten, daß in dem hart an dem hinteren Trakte des Fabrikgebäudes anstehenden Bettenmagazin mehrere Verpflegungssoldaten in verdächtiger Weise einen Transportwagen mit Decken, Matrasen und Leintüchern beladen. Nagv, der schon seit längerer Zeit in der Nacht vom Bettenmagazin her verdächtiges Geräusch vernahm, postierte sich im Hofraum der Fabrik auf einer höher gelegenen Stelle, von welcher er die Manipulation der Soldaten, ohne daß er von denselben bemerkt wurde, beobachtete. Zu seiner größten Ueberraschung bemerkte er, daß die Soldaten — sechs an der Zahl — das Bettenmagazin plündern. Drei Soldaten befanden sich im Hofe des militärischen Depots, welches von einer zweieinhalb Meter hohen Mauer umgeben ist, und warfen über die Mauer hinweg die in dem Magazin aufbewahrten Waaren auf die Straße. Die auf der Straße befindlichen Soldaten waren bemüht, die schweren, Leintücher enthaltenden Ballen, Kissen und Decken auf einen der drei aufgestellten Transportwagen zu legen. Der eine Wagen war bereits hochbeladen und der Kutscher erhielt die Weisung, den Weg für den zweiten, noch leeren Wagen freizubehalten. Nagv war sich nunmehr im Meinen darüber, daß die Soldaten in überaus verwegener Weise stehlen. Er gab einem der Fabrikwächter den Auftrag, die Soldaten im Auge zu behalten und begab sich in eines der Fabrikbureau, von wo er dem Platzkommando telephonirte, daß die Bereitschaft der nächst dem Bettenmagazin befindlichen Wilhelm-Kaserne, falls sie sofort zum Thore abkommandirt wird, die Diebe noch auf frischer That ertappen könnte.

Nach einigen Minuten befand sich die Bereitschaft bereits zur Stelle. Die Diebe waren derart eifrig bei der That, daß sie die Patrouille erst bemerkten, als ein Entkommen nicht mehr möglich war. Einer der Diebe versuchte, als ihm seitens des Patrouillenchefers „Halt!“ kommandirt wurde, das Weite zu suchen. Er lief so rasch, wie ihn nur die Beine tragen konnten; er wurde jedoch bald eingeholt und sammt seinen anderen fünf Kameraden zwischen aufgestellten Bajonetten dem Militärgericht ein geliefert. Als corpus delicti erliegen beim Militär-Auditoriate die Waaren, welche die Diebe auf dem einen Wagen bereits aufgeladen hatten. Auf dem Wagen befanden sich dreitausend Decken und drei große Ballen, welche Offiziersleintücher enthielten und aus dem Magazin entwendet wurden. Der Gesamtwert dieser rechtzeitig geretteten Waaren beträgt 25,000 fl.

Die Untersuchung, welche seitens des Militär-Auditoriate geleitet wird, hat größere Dimensionen angenommen, als man anfangs glaubte, da die Häftlinge sofort beim ersten Verhör eingestanden haben, daß sie schon seit längerer Zeit das Militärärar bestehlen. Dem Auditor ist es auch bald gelungen, die Sifisfammatliche Mithu zu liden festzustellen. Interessant ist, daß ein Mitglied der Patrouille, welche die Verhaftung der Diebe vorgenommen hatte, in der großangelegten Diebstahlsaffäre mitverwickelt ist. Der in der Josephstadt etablierte Kaufmann H. hatte die gestohlenen Waaren, welche ihm in großen Quantitäten geliefert wurden, tief unter dem Schatzungsverthe angekauft. Die Waaren wurden von dem Kaufmann an einen in Galizien wohnhaften Armeelieferanten weiterverkauft. Und letzterer hat die gestohlenen Waaren an den gesetzlichen Eigentümer derselben, an das Militärärar, wiederverkauft. Da in der Diebstahlsaffäre Civilpersonen stark kompromittirt sind, wird die Untersuchung von zwei Behörden, und zwar seitens der Militärbehörde und seitens der Polizei fortgeführt. Ein wichtiges Beweis-

material für die Schuld der erwähnten Kaufleute ist ein Depeschenblatt, welches von der Polizeibehörde beim Haupttelegraphenamate entbedt und den Untersuchungsakten beigegeben wurde. Der Wortlaut der in Budapest aufgegebenen und an den galizischen Armeelieferanten adressirten Depesche ist folgender: „Nach der Lage erfolgt weitere Waggonsendung.“ Die Sendung ist jedoch ausgeblieben, da die zum Transport nach Galizien bestimmten Waaren jene Decken und Leintücher waren, welche vor einigen Tagen gestohlen, jedoch im letzten Momente durch die Verhaftung der Diebe gerettet wurden.

Die Organe, welche die Untersuchung leiten, bewahren strenges Stillschweigen über den Fortgang der Untersuchung, so daß es schwer ist, genaue Zifferdaten über den Werth der seit Monaten entwendeten Waaren anzugeben. Es wird indes zugegeben, daß die Schadenssumme zumindest 100,000 Gulden beträgt. Für die nächsten Tage wird der Abschluß der Untersuchung erwartet; es ist wahrscheinlich, daß die Diebstahlsaffäre durch die Verhaftung mehrerer Kaufleute eine aufsehenerregende Wendung nehmen wird.

**Der neue Dreyfus-Prozess.**

— Vierter Verhandlungstag. —

Programmgemäß wurde in der heutigen geheimen Sitzung des Kriegsgerichts die Prüfung des Dossiers des Kriegsministeriums beendet und jene der Akten des Ministeriums des Aeußern begonnen. Die am Samstag wieder aufzunehmende öffentliche Verhandlung dürfte sich gleich zu Beginn spannend gestalten, da der ehemalige Präsident der Republik Casimir-Périer und der gewesene Kriegsminister Mercier, unter deren Amtsführung im Dezember 1894 Dreyfus verurtheilt wurde, als die ersten Zeugen vor die Schranken des Gerichtshofs treten sollen. Es dürfte anlässlich der Konfrontirung dieser beiden Persönlichkeiten zu einem dramatischen Auftritt kommen, da — so heißt es — die Vertheidiger mit Rücksicht auf die Widersprüche in ihren Aussagen die Verhaftung des ehemaligen Kriegsministers wegen falscher Zeugenaussage auf Grund des Artikels 127 des Militär-Strafgesetzes verlangen werden. Diese Mittheilung findet indes wenig Glauben.

Heute sind uns nachfolgende Telegramme zugekommen:

**Die geheime Verhandlung.**

Kennes, 10. August. Das Wetter ist anhaltend schön und heiß. Dreyfus begab sich um 6 Uhr 10 Minuten Morgens ganz ungestört nach dem Lycée. Die Straßen waren ganz verödet, kein Mensch war zu sehen, und der Korbon um das Lycée herum schien ganz überflüssig. Dreyfus war heute zum ersten Male von keinem Gendarmencarré umgeben, er schritt frei und nur von dem eskortirenden Gendarmecapitän in kurzer Entfernung gefolgt einher.

Kennes, 10. August. In der heutigen geheimen Sitzung des Kriegsgerichtes beendete General Chamoin das Exposé über das militärische Dossier, worauf Paléologue mit der Vorlage des Exposes des Ministeriums des Aeußern begann.

Kennes, 10. August. („Agence Havas.“) Der Gerichtshof versammelte sich heute Vormittags wie gewöhnlich und nahm die Aufklärungen des Generals Chamoin entgegen. Etwa um 8 Uhr verließ der dem General Chamoin zugewiesene Kapitän Moreau das Lycée, um ein Verdict zu holen. Nachdem Chamoin sein Exposé um dreiviertel 10 Uhr Vormittags beendet hatte, beschloß der Gerichtshof, sofort das Exposé Paléologue's über das Dossier des Ministeriums des Aeußern entgegenzunehmen. Dieser hielt sich in der Nähe auf, begab sich in den Verhandlungssaal und gab über das Dossier in Gegenwart des Gerichtshofes, des Angeklagten und der Vertheidiger alle notwendigen Aufklärungen. Die Sitzung wurde um 11 Uhr 45 Minuten aufgehoben. Es erübrigt noch die Prüfung einer gewissen Anzahl von Aktenstücken dieses Dossiers, was morgen Vormittags eine neuerliche Sitzung notwendig macht. Es ereignete sich keinerlei Zwischenfall.

Kennes, 10. August. („Agence Havas.“) General Chamoin hat nicht weniger als 370 Aktenstücke den Mitgliedern des Kriegsgerichtes zur Prüfung vorgelegt. Alle diese Aktenstücke wurden nach Maßgabe ihres Inhalts den Anwesenden zur Einsicht unterbreitet und sodann von dem Ordonnanz-Offizier Kapitän Moreau, welcher für die Dauer der Verhandlung speziell Chamoin zugetheilt ist, sorgfältig geordnet und in die

Mappen zurückgelegt. Mit derselben Aufgabe ist der Botschaftsattaché Graf Duchaguel, welcher dem Sekretär Paléologue zugetheilt ist, bezüglich der 220 Aktenstücke des Dossiers des Ministeriums des Aeußern betraut. Etwas mehr als die Hälfte der letzteren wurde im zweiten Theile der heutigen Sitzung der Prüfung unterzogen, während welcher die Betheiligten nur kurze Bemerkungen machten. Die von Paléologue gegebenen Aufklärungen wurden von allen Anwesenden mit der gespanntesten Aufmerksamkeit angehört. Das Kriegsgericht wird die öffentliche Verhandlung Samstag wieder aufnehmen. Sonntag und Dienstag finden keine Sitzungen statt.

Paris, 10. August. (Privat-Telegramm.) Zur Prüfung des geheimen Dossiers melden die Abendblätter, daß die bisherige Debatte günstig für Dreyfus ausfiel. Dreyfus nahm lebhaften Antheil an der Diskussion und griff wiederholt ein, insbesondere um die Uebersetzung der deutschen Worte auszuhelfen. Seine gründliche Kenntniß der deutschen Sprache hat ihn wiederholt in die Lage versetzt, bei Zweifeln über Auslegung der Worte die Uebersetzung zu liefern. „Libre Parole“ meldet, das diplomatische Dossier enthalte neue Dokumente aus letzter Zeit, welche dem Kassationshof noch nicht vorliegen.

Kennes, 10. August. (Privat-Telegramm.) General Chamoin, welcher heute sein Exposé betreffend den Inhalt des militärischen Geheimdossiers beendete, hat 370 Schriftstücke unterbreitet. Alle diese Dokumente wurden von den interessirten Parteien besichtigt, dann sorgfältig geordnet und von einem speziell hiezu bestimmten Ordonnanz-Offizier zurückgelegt. Zu demselben Zwecke ist auch Paléologue ein Ordonnanzoffizier beigegeben. In der zweiten Hälfte der Verhandlung wurden etwa 120 Schriftstücke, das ist die Hälfte des Inhalts des diplomatischen Dossiers, vorgelegt. Es wird mitgetheilt, daß die Prüfung der Dokumente seitens der Betheiligten nur zu kurzen Bemerkungen Anlaß gab, da die von Paléologue gelieferten Aufklärungen mit der größtmöglichen Aufmerksamkeit angehört wurden. Richter und Vertheidiger machten Notizen. Dreyfus bewahrte seine bisherige Ruhe und verrieth seine Aufmerksamkeit nur mitunter durch Kopfschütteln oder eine nervöse Bewegung mit dem Arm. Sonntag und am 15. d. werden keine Verhandlungen stattfinden.

Kennes, 10. August. (Privat-Telegramm.) Viel besprochen wird der Umstand, daß Dreyfus heute nicht mehr wie bisher von Gendarmen eskortirt, sondern lediglich in Begleitung des die Ueberwachung leitenden Hauptmanns ins Gymnasium geführt wurde.

**Die öffentliche Verhandlung.**

Kennes, 10. August. (Privat-Telegramm.) Es ist bestimmt, daß die öffentliche Verhandlung Samstag wieder beginnen soll. Als erster Zeuge wird De la Roche-Bernet erscheinen. Er ist Sekretär der französischen Botschaft in Berlin. Sein Name wurde erst vor einigen Wochen vom „Echo de Paris“ aufs Tapet gebracht. Er hat, behauptete das Blatt, in seiner diplomatischen Eigenschaft Schuld beweise gegen Dreyfus erhalten und sich von der Schuld des Dreyfus gegenüber seinen Bekannten so überzeugend geäußert, daß seinen Aussagen mit Interesse entgegengelesen wird. Kaum war er durch Carrière in die Zeugenliste aufgenommen, wußten die nationalistischen Blätter zu melden, daß De la Roche-Bernet oder Paléologue eine Prossion auf Bernet ausübten, damit er nicht aussage, was Dreyfus kompromittiren könne. Bernet wird nun Gelegenheit haben, Alles, was er weiß, zu sagen. Man darf sich daher bereits für Samstag Früh auf die erste jener sogenannten Enthüllungen gefaßt machen, mit denen die nationalistische Lügenpresse seit Jahr und Tag droht.

Nach Bernet kommt Casimir-Périer und nach diesem Mercier, doch darf man nicht glauben, daß es mit diesem Nacheinander abgethan sein wird. Man nimmt an, daß Mercier durch seine auf die diplomatischen Vorgänge des Jahres 1894 bezüglichen Behauptungen es dahin bringen wird, daß der leicht reizbare Casimir-Périer endlich aus seiner Reserve heraustritt und Mercier zu hören geben wird, was ihm seit seiner Demission auf dem Herzen lastet. („N. Fr. Pr.“)

Paris, 10. August. (Privat-Telegramm.) Nach dem „Droit de l'Homme“ gebentt

Freitag, 11. August 1899  
 Me r  
 zu beg  
 Tagen  
 To ch  
 gewole  
 richten  
 Frau  
 Da sie  
 Mercie  
 tagen,  
 welche  
 des K  
 zurückz  
 wieder  
 mittags  
 tätliche  
 lich vor  
 gen und  
 aller M  
 nen  
 Demang  
 Nunmel  
 Gerichte  
 Ende  
 w d  
 Mä  
 Ueber d  
 Zeugen d  
 war 1886  
 gestellt.  
 Schulden  
 französisch  
 wohnte,  
 Oberst E  
 Die Erz  
 Habesheim  
 ist eine  
 legen un  
 gewesen.  
 Ne  
 erklärt de  
 h ä z v s  
 A u t o r  
 Konzepte  
 bekannt  
 B  
 öffentlich  
 Borg  
 Quelle d  
 1898  
 Raife  
 einer v  
 nennen  
 Raife  
 fragte de  
 e in e n  
 M i l h e  
 Affaie  
 verfest  
 und als  
 veniren.“  
 Mensch  
 endet für  
 der Kaiser  
 Kaiserin  
 tion m  
 v i e l m  
 dieser Wpa  
 Minist  
 gesagt hat  
 Ressor.“  
 Bülow  
 Deuts  
 mit D  
 Die  
 „E f t e r  
 betitelt.  
 p e n i m  
 verzeichne  
 aber das  
 Loge des  
 kam. D  
 f i c h i n  
 laß zu de  
 D r e y f  
 fuhr, als  
 des Bord  
 Schwa  
 h ä z v s  
 später, so  
 h ä z v

Mercier seine Aussage auf eine Frau zu begründen, die, wie der „Gaulois“ vor einigen Tagen mittheilte, die Kammerfrau der Tochter des Botschafters Münster gewesen und gleichzeitig im Dienste des Nachrichtenbureaus des Kriegsministeriums stand. Diese Frau will Dreyfus in der Botschaft gesehen haben. Da sie jedoch gegenwärtig im Ausland weilt, will Mercier das Kriegsgericht zwingen, sich zu vertragen, um sie vorzuladen.

**Remes, 10. August.** Die Zeugen, welche Remes während der geheimen Sitzung des Kriegsgerichts verlassen hatten, beginnen zurückzukehren. Auch Casimir Périer ist wieder hier eingetroffen.

Maitre Demange besuchte heute Nachmittag Dreyfus. Demange sollte den militärischen Richtern großes Lob, weil sie sich lediglich von der Sorge um die Wahrheit besetzt zeigten und peinliche Aufmerksamkeit der Prüfung aller Aktenstücke entgegenbrachten. „Wir können uns beglückwünschen“, schloß Demange, „sowohl Dreyfus als ich. Nunmehr müssen wir die weiteren Sitzungen des Gerichts abwarten, die sich wahrscheinlich bis Ende des Monats hinziehen werden.“

**Mühlhausen, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Ueber den neuen, von Duesnay herbeigeschafften Zeugen Germain meldet der „Gepres“: Germain war 1886 als Vereiter bei der Droschkegesellschaft angeheiratet. Er ist als wüthender Lebemann bekannt, der viele Schulden hinterließ. Möglicherweise hat Germain einem französischen Offizier, der den deutschen Mandern beiwohnte, ein Pferd zugeführt, doch konnte dies nur Oberst Sandherr gewesen sein und nicht Dreyfus. Die Erzählung über Zielversuche mit Kanonen auf dem Habsheimerplate, denen Dreyfus beigewohnt haben soll, ist eine Erfindung, da dort Artillerie niemals gelegen und auf dem Habsheimerplate nie eine Kanone gewesen. (N. Br. Tagbl.)

**Remes, 10. August.** Verteidiger Demange erklärt das Gerücht, wonach er einen Brief Esterházy's erhalten hätte, in welchem sich dieser zur Autorschaft des Bordereaus und der Konzepte der auf das Bordereau bezüglichen Dokumente bekannt hätte, für falsch.

**Zwei Enthüllungen.**

**Paris, 10. August.** Der „Figaro“ veröffentlicht heute zwei interessante Vorgänge, die ihm offenbar aus bester Quelle zuzugingen. Der erste lautet: Im Februar 1898 binirte Kaiser Wilhelm mit der Kaiserin, ihrem zweitältesten Sohne und einer vierten Person, die wir nicht nennen dürfen, im Potsdamer Schloß. Die Kaiserin sprach von Frankreich und fragte den Kaiser, warum er nicht für einen Mann intervenire, den man für unschuldig hält. Kaiser Wilhelm antwortete: „Die Dreyfus-Affaire geht mich nichts an. Sie versteht Frankreich und die Franzosen in Erregung, und als Deutscher bin ich nicht berufen, zu interveniren.“ Die Kaiserin erwiderte: „Und die Menschheit?“ Der Kaiser: „Die Menschheit endet für mich an den Vogesen.“ Dann fügte der Kaiser auf eine bezeichnende Geberde der Kaiserin schnell hinzu: „Eine Intervention meinerseits würde Dreyfus viel mehr unrecht thun. Ich weiß von dieser Affaire positiv nichts, als was meine Minister auf der Tribüne des Reichstages gesagt haben. Derlei Dinge gehören nicht in mein Ressort.“ Wenige Tage zuvor hatte thätlich Bülow im Reichstage erklärt, daß Deutschland nie Beziehungen mit Dreyfus hatte.

Die zweite Note des „Figaro“ ist Esterházy und Schwarzkoppen betitelt. Sie erinnert, daß Schwarzkoppen im Jahre 1894 die im Bordereau verzeichneten Dokumente erhielt, daß aber das begleitende Bordereau selbst in der Loge des Botschafts-Concierges abhandelt kam. Die Dokumente befanden sich in Berlin. Das Bordereau gab Anlaß zu der Verurtheilung des Kapitän Dreyfus, was Schwarzkoppen jedoch erst erfuhr, als im November 1896 das Facsimile des Bordereaus im „Matin“ erschien, worin Schwarzkoppen sofort Esterházy's Schrift erkannte. Einige Tage später, so erzählt „Figaro“, besuchte Esterházy den deutschen Militär-

Attaché, der ihm sagte: „Also Sie sind der Urheber des Bordereaus?“ „Jawohl“, antwortete Esterházy.

„Wohl“, rief Oberst Schwarzkoppen aus, „Sie sind die größte Kanaille, die jemals existirte!“, und er jagte Esterházy fort. Soweit der „Figaro“.

Der „Siècle“ beantragt heute, man möge einfach von der Berliner Regierung die Ueberlassung der im Bordereau aufgezählten Noten erbitten. Damit wäre der ganze Prozeß in Remes erledigt.

**Der Gesundheitszustand du Paty's.**

**Paris, 10. August.** Mehrere Blätter melden, daß sich der Zustand du Paty de Clam's verschlechtert hat.

**Paris, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Heute war das Gerücht verbreitet, daß du Paty de Clam gestorben sei. Dies bestätigte sich nicht, doch ist Paty wirklich sehr krank.

**Die Regierung und der Dreyfus-Prozeß.**

**Paris, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ In amtlichen Stellen bezeichnet man die Gerüchte über Meinungsverschiedenheiten innerhalb des Kabinetts Waldeck-Rousseau in Bezug auf die mit der Affaire Dreyfus zusammenhängenden Angelegenheiten als ein Manöver, das nur darauf berechnet sei, Verwirrung hervorzurufen und die vielfach herrschende Erregung zu steigern. Es sei durchaus nicht richtig, daß die Regierung in zwei Parteien gespalten sei, alle seit dem Amtsantritte des Kabinetts getroffenen Maßregeln haben vielmehr die Zustimmung sämtlicher Minister gefunden. Speziell der Kriegsminister General Gallifet ist in seiner Aktion mit größter Gewissenhaftigkeit vorgegangen, indem er es sich zur Pflicht gemacht hat, sich über jede einigermaßen wichtigere Entscheidung, die bezüglich gewisser Offiziere zu treffen war und ebenso über die bezüglich des Kriegsgerichtes in Remes zu ertheilenden Instruktionen mit den anderen Mitgliedern des Kabinetts ins Einvernehmen zu setzen. Die Behauptung, daß das Kabinet schon jetzt Beschlüsse über die je nach dem Ausgange des Prozeßes Dreyfus zu ziehenden Konsequenzen gefaßt habe, ist unzutreffend. Nur so viel ist gewiß, daß die Regierung sich im Falle der Freisprechung des Hauptmanns nicht von jenem Geiste schonungsloser Nachsicht leiten lassen werde, der dann voraussichtlich einen Theil der Presse beherrschen wird. Die Regierung werde, wie man versichert, ihre Aktion streng in der Bahn festhalten, die durch die Gehehe vorgezeichnet ist eine Campagne der Repressalien jedoch durchaus nicht eröffnen.

**Offener Sprechsaal.\*)**

Wir erlauben uns dem hochgeschätzten Publikum höflichst bekannt zu geben, daß wir das

**Herrenmode- u. Damenputzwaarengeschäft**

des **WEINER MÁTYÁS, Andrassystrasse 3**

käuflich erworben haben und unter der handelsgerichtlich protokollierten Firma

**Latzkovits A. és ts**

weiterführen werden.

Wir danken dem hochgeschätzten Publikum verbindlichst für das uns bisher geschenkte Vertrauen und bitten dasselbe auch der neuen Firma entgegenzubringen. Zugleich erlauben wir uns darauf aufmerksam zu machen, daß wir sämtliche von der Firma **Weiner Mátyás** übernommenen Waaren zu tief herabgesetzten Preisen verkaufen werden.

**LATZKOVITS A. és TSA.**

**Danksagung.**

Anlässlich des Ablebens unserer theuren, unvergesslichen Tochter sind uns von so vielen Verwandten, Freunden und Bekannten Beweise aufrichtiger Theilnahme zugekommen, daß wir außer Stande sind, dieselben einzeln zu beantworten. Wir nehmen daher Anlaß, auf diesem Wege hierfür unseren tiefgefühltesten Dank — auch im Namen unseres Sohnes — auszusprechen.

Budafok, am 10. August 1899

**Josef Witz u. Fran.**

\* Für diese Rubrik ist die Redaktion nicht verantwortlich.

**Telegramme.**

**Wilhelm II. in England.**

**Berlin, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Der Zeitpunkt des Besuchs des Kaisers Wilhelm in England wird in der englischen Presse verschieden angegeben.

Nach der neuesten Version wird der Kaiser sich im November nach England begeben. Der Aufenthalt des Kaisers wird etwa eine Woche dauern.

**aus Serbien.**

**Belgrad, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Neuerdings sind zahlreiche Radikale aus der Partei ausgetreten, darunter solche, die am Timokthalaufstande vom Jahre 1883 einen hervorragenden Antheil hatten, wie Zelenko Markovic, Gruja Jestic, Stojan Zivadinovic, Stanislaw Milosavljevic u. A. In einer kollektiven Erklärung der sich von den Radikalen Lossagenden wird die Haltung der Leiter der Partei, die das Land den Gefahren eines gewaltsamen Umsturzes aussetzen wollten, entschieden verurtheilt.

**Rambouillet, 10. August.** In dem heute abgehaltenen Ministerrathe unterzeichnete Präsident Loubet ein Dekret, mit welchem die Prämientaxe auf exportirten Zuckern festgestellt wird. Diese Taxe wurde für die Campagne 1899/1900 auf Zuder I. Kategorie mit Francs 2.75 — anstatt der im Gehehe vorgeschriebenen Francs 3.50 —, auf Zuder II. Kategorie mit Francs 3.60 — statt der vorgeschriebenen 4 Francs — und für Zuder III. Kategorie mit Francs 3.55 — statt der vorgeschriebenen Francs 4.50 — festgesetzt.

**Brüssel, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Der Wahlgesetzentwurf der Regierung, welcher in sämtlichen Wahlkreisen die Minderheitsvertretung einführt, wird von den liberalen und progressiven Kreisen günstig beurtheilt. Die Kammermehrheit scheint gesichert.

**Budapest, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Meldung der „Pol. Korr.“ Es sind Anzeichen dafür vorhanden, daß die hiesigen Sozialisten eine neue Aktion planen und in nächster Zeit Emigranten in mehrere Theile des Königreichs entsenden wollen, um unter der häuslichen Bevölkerung eine Bewegung hervorzurufen. In Regierungskreisen hegt man die Zuversicht, daß die Bevölkerung, durch die Erfahrungen der jüngsten Vergangenheit gemittelt, diesen Agitatoren nicht mehr so bereitwillig Gehör schenken werde als früher.

**Konstantinopel, 10. August.** Heute fand eine Beratung der Botschafter in Betreff der Duairafrage statt.

**Konstantinopel, 10. August.** Mittels eines Fardes des Sultans wird der Konversion des Tributs von Cypern die Sanction erteilt.

**Rio de Janeiro, 10. August.** Präsident Campos Salles gab heute zu Ehren des Präsidenten Generals Roca ein Banket. Campos Salles dankte Roca für seinen Besuch und betonte, dieser Besuch falle zusammen mit dem Augenblicke, wo nicht nur die Völker eines Stammes und eines Welttheils die Sehnsucht nach dem Frieden hegen, sondern wo alle Nationen Ruhe und gegenseitige Garantien für dieselbe herbeiwünschen.

**Triest, 10. August.** Der Ahdive von Egypten Abbas II. ist heute an Bord der königlichen ägyptischen Yacht „Saf-el-Bahr“ hier eingetroffen und Abends mit Geolge nach Wien abgereist.

**Paris, 10. August.** Der auf der Durchreise befindliche persische Minister des Aeußern Muschir Khan ist plötzlich gestorben.

**Rom, 10. August.** Kardinal Verga ist gestorben.

**London, 10. August.** Der Prinz von Wales ist nach Marienthal abgereist.

**Newyork, 10. August.** Nach einem Telegramm aus St. Thomas ist die Insel Montserrat Montag durch einen Orkan völlig zerstört worden. Gegen hundert Personen haben das Leben eingebüßt, viele sind obdachlos geworden. Das Glend ist groß.

**Paris, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Die Börse war allgemein fest. Türken besser. Serie B 47.60, Serie C 26.75, Serie D 23.11. Minen theilweise höher, für Londoner Rechnung gekauft. (N. Fr. Pr.)

**London, 10. August.** (Privat-Telegramm.) Die Börse war still. Fremde Werthe unregelmäßig. Amerikaner sehr fest. Privatdiskont 3 1/2 Prozent. Bankeingang 95,000 Pfund Warengold, 15,000 Pfund deutsches Gold. (N. Fr. Pr.)

**Newyork, 10. August.** Mehl 2.65, per September 74.25, per Dezember 76.75, Mais per Juli 36.50.

**Chicago, 10. August.** Weizen per Mai 67 1/2, Mais per September 30 1/2.

Eigentümer: Sigmund Brody.

Für die Redaktion verantwortlich: Chefredakteur Dr. Ludwig Brody.

Druckerei: „Hungaria“ Buchdruckerei und Verlagsgesellschaft.

# Kleiner Anzeiger des „Neuen Bester Journal“.

Anstalten werden ertheilt und Anträge übernommen. Schriftliche Anzeigen werden nur bei Einsendung einer Retourmarke beantwortet. (Telephon.)

**1-2 Schulmädchen**  
aus gutem Hause werden von hochachtbarer Familie in sorgsamster Verpflegung genommen. Gest. Anträge unter „Vortheilhafte Erziehung“ an die Exp. 71910

**Spiegelfaßen,**  
Kamap, photographische Bilder berühmter Meister, Pendeluhren mit Eisenkästen um jeden annehmbaren Preis zu verkaufen. Aradi-utca 29. sz., földszint 1. 71912

**Erzieherin,**  
deutsch-ungarisch, für sofort gesucht. Zu sprechen von 8 bis 10 Uhr Vormittags. Adr. in der Exp. 71915

**Erzieherin,**  
für 1. September für 8 Kinder in Kroatien. Adresse: Samuel Berner, Szlatkapolok, I. p. Grdjevica bei Belovar. 71829

**Tüchtiger Kominis,**  
jüngere Kraft der Hutbranche, mit Manipulation vertraut, wird per sofort gesucht. Adr. in der Expedition. 22318

**Im Reichbild**  
der Hauptstadt, Eisenbahn- und elektr. Station, ist eine neue, ganz massiv gebaute Fabrik billig zu verkaufen. Anträge unter „S. R. 437“ an die Exp. 22310

**Komptoirist**  
der Getreidebranche, der die Oberhandelschule gut absolviert hat, spricht und schreibt perfekt deutsch, ungarisch und serbisch, in sämtlichen Komptoirarbeiten und in höherem Getreidegeschäft vertritt, sucht Posten zu verändern. Gest. Anträge unter „Merkur 17“ an die Exp. 71899

**Praktikant**  
wird für ein Budapest Bureau gesucht. Ung.-deutsche Offerte sind unter „Seopolstadt 100“ an die Exp. zu richten. 71894

**Lakást**  
teljes ellátással keres szeptember elsőjére a technika és Nador-utca között két testvér i. r. családnál. Ajánlatok ár-megjelöléssel „Tiszaság 308“ jelöléssel a kiadóba kéretnek. 22308

**Möbel.**  
Schlaf-, Speisezimmer, Schreibstisch, Lampen, 16ndiges Stühleweiss, sowie verschiedene Möbelstücke sofort um jeden Preis zu verkaufen. Andrassy-ut 37, földszint 71922

**Goldene Kette**  
(fura)  
**verloren.**  
Meg: Königs-gasse, Karls-gasse, Kronengasse. Gegen 10 Gulden Belohnung abzugeben 7. Bezirk, Kisdófa-utca 8, II. em. 15. Posner. 71923

**Raffinerin,**  
Kellnerin, Bonne, Verkäuferin werden dringend gesucht. Nacierungs-Bureau, Große Feldgasse Nr. 49. 71921

**2000 frttal**  
szakmabeli társ kerestetik egy jól berendezett könyvtárhoz. Ajánlatokat „Biztos jövő 2000“ alatt a kiadóhivatalba kérek. 71918

**Kinderloje**  
Familie sucht in der Nähe des Westbahnhofes eine Gartenwohnung mit 2 geräumigen Zimmern nebst allem modernen Zugehör. Anträge unter „N. 2. 916“ an die Exp. 71916

**Lieber Isidor!**  
Komme zu Hause, habe dringend zu sprechen Deine Frau, Kanny. 71895

**Biró uram,**  
biró uram... Miért haragszik? — A virágnak megtiltani nem lehet... Miért ne lehetnének mi boldogok? Poste restante válaszáért könyörög „Vörös Foz“. 71897

**Irodaszolga,**  
20 éven alól, ki a magyar és németet szó és írásban bírja, felvétetik. Czím a kiadóban. 71908

Magy. kir. Államvasutak üzemeltetése Szegeden. 21259 III. 1899. sz.ám.

**Pályázati hirdetmény.**  
A magy. kir. Államvasutak Valkány állomásán megüresedő pályaudvari vendéglő helyére ezen nyílt pályázat nyitatik. A bérlet 1899. évi szeptember hó 1-én veszi kezdetét és tart ezen időponttól számított három éven át, vagyis 1902. évi augusztus hó 31-ig. Az 50 kros bélyeggel és „Ajánlat a magy. kir. Államvasutak Valkány állomása pályaudvarán levő vendéglő üzemeltetésére“ felirattal ellátott, borítékba zárt, lepecsételt, nemkülömben kellő okmányokkal felszerelt ajánlatok 1899. évi augusztus hó 19-én déli 12 óráig az alírt üzemeltetési és általános osztályhoz (Üzemeltetési palota, I. em. 23. ajtó) személyesen vagy kir. posta útján benyújtandók. Bánatpénz felében a vendéglő bérletre 50, azaz ötven forint készpénzben vagy állami letétre alkalmas értékpapirokban a szegedi üzemeltetési osztálynál 1899. évi augusztus hó 18-án déli 12 óráig vagy személyesen lóteendő vagy kir. posta útján beküldendő. Az értékpapírok a budapesti vagy bécsi tőzsdén legutóbb jegyzett, 14 napnál nem régebb utolsó és a névértékét meg nem haladó napi árfolyam szerinti értékben számítanak. Készpénzben letett összeg után kamat nem fizetetik. Az ajánlatban a letétel megtörténte megemlítendő ugyan, de a letétől nyert elismervény nem csatolandó. A vendéglő bérletére vonatkozó feltételek a nevezett üzemeltetési forgalmi és kereskedelmi osztályban (I. em. 3. ajtó) a hivatalos órák tartama alatt megtekinthetők, miért is az ajánlattevőkről feltételeztük, hogy a feltételeket ismerik és azokat egész terjedelmükben magukra nézve kötelezőnek elfogadják. A fenti feltételektől határidőn túl beérkezett ajánlatok, továbbá oly ajánlatok, melyek táviratilag tételnek s végül olyanok, melyekre nézve az előírt bánatpénz le nem tételtek, figyelembe vétetni nem fognak. Az ajánlatok közt a választás szabadon a bérlet történetik. Szegeden, 1899. évi augusztus havában. 22263 Az üzemeltetés.

**Dauernde Stelle**  
Sucht bei einem einzelnen vornehmen Herrn als nächster Diener ein dem besten Stande und Beruf angehöriger Mann. Fleiß und Treue wird sich beweisen. Briefliche Anfragen unter „Ehrlich und Gewissenhaft 890“ an die Exp. erbeten. 71890

**Konkurs.**  
Ich suche eine diplomirte ledige Erzieherin zu 4 Kindern, 2 der ersten Bürgerklasse, 2 der Elementarstufe, auch Gebrauchs wird gefordert. Die Kinder müssen die öffentliche Prüfung ablegen. Jahresgehalt 400 Kronen und freie Station. Zeugnisse u. Photographie sind an Herrn Salomon Weiss, Dabruna, I. R. Spetva, Kom. Sobh, zu richten. 71892

**Nevelőszó**  
kerestetik izr. családhoz 5 gyermek mellé. Megkívánatik az elemi iskolai tárgyak oktatása. Fizetés 280 ft és teljes ellátás, valamint a megválasztottak utiköltsége is megtérítetik. Sajátkezűleg írt folyamodványok kéretnek. Franciaiban jártasok előnyben részesülnek. Czím: Frank Lipót, vállalkozó, Ujjvidék. 22198

**Korrespondent**  
(Raffier), deutsch-ungarisch, verheiratet, 1000-2000 fl. Reuion, 420 fl. Gehalt, circa 400 fl. Nebeneinkommen, wird für altes Geschäft für Nachmittags von 3-7 Uhr sofort acceptirt. Anträge unter „Verlässlich 1000“ an die Exp. 71889

**Gefucht**  
Agenten, eventuell Bussel-Automaten zu kaufen. Nachfragen von 4-5 Uhr Nachmittags. Gerő Atilla, Erzsébet-körút 41, 4. Et. 71886

Magyar kir. Államvasutak igazgatóság. 113694/0834 C. V. sz.

**Hirdetmény.**  
Ezennel közhírré tétetik, hogy a vasuti kocsiokban és az állomási helységeken elhagyott tárgyak, u. m.: bőröndök, táskák, kalapok, ruha és fehérneműek, botok, napernyők és esernyők stb. az alább felsorolt állomásokon árverés alkalmával azonnali készpénz fizetés mellett el fognak adni. Fiume állomáson f. é. augusztus 14-én, d. e. 9 órakor; Budapest k. p. u. állomáson f. é. augusztus 18-án, d. e. 9 órakor; Kis-Czell állomáson f. é. augusztus 24-én, d. e. 9 órakor. Budapest, 1899. augusztus havában. 22223 Az igazgatóság.

**Gyakornok,**  
a ki jól és gyorsan tud írni, felvétetik. Czím a kiadóban. 71913

**Papagei**  
und goldene Uhr billig zu verkaufen. Der Papagei ist sehr schön und spricht gut. „Café Alhambra“, Klauzálgasse 2. 71902

**Haus, ebenerdiges,**  
in der Szüz-utca zu verkaufen. Adresse: Robert Klum, Népszínház-utca Nr. 24. 71893

**Schweizerdegen,**  
tüchtig, der deutschen und ungarischen Sprache vollkommen mächtig, findet dauernden Posten. Adr. in der Exp. 71891

**Angestellter**  
geht als Agent für Kaffee- und Kunstblumen. Guter Lohn. Kautiön erforderlich. „Café Alhambra“, Klauzálgasse 2. 71900

**Gefucht**  
wird aufs Rand diplomirte Erzieherin (Israelitin) zu 8- und 7jährigem Mädchen. Unterricht in ungarischer und deutscher Sprache, sowie im Gymnastspiel Bedingung. Nur solche, die mehrjähriges Wirken mit Zeugnissen nachweisen können, mögen ihre Offerte und Zeugnisabschriften mit Photographie unter Chiffre „Erzieherin 881“ an die Exp. einleunden. 71881 Magy. kir. Államvasutak. 11001098. sz.

**Pályázati hirdetmény.**  
Az alulírt igazgatóság a magy. kir. Államvasutak részére a jövő 1900 évben, illetőleg 1902. év végéig a következő csoportokba sorozott anyagokból felmerülő tényleges szükségletnek kielégítését biztosítani kívánván, ezen nyílt pályázatot hirdeti, még pedig: I. Lámpabulbók, kenőpárnák és paszomány cikkek. II. Kelmék, selyemszövetek, rövidárak és szőnyegekre, III. Képzőanyagok. IV. Linozum és linuzstára. V. Bőrárkák, nevezetesen alátétárkák és portárcsákra. A kiírt tárgyat képező egyes cikkekkel ellátott jegyzékek, melyek egyszerűságra és egyszerű mintákra szolgálnak, valamint a szállítókra vonatkozó részletes módokat, valamennyi hazai kereskedelmi és iparkamaránál megtekinthetők és a magy. kir. Államvasutak igazgatósága anyag és leltárbeszerzési (A. V.) szakosztályánál (Budapest, Andrassy-ut 73. sz., I. em., 43. ajtószáma) kapathatók. A szabályszerűen kiállított, ivenkint egy koronás magy. királyi okmánybélyeggel ellátott ajánlatok lepecsételve legkésőbb f. évi szeptember hó 16. déli 12 óráig a magy. kir. Államvasutak anyag és leltárbeszerzési szakosztályánál benyújtandók vagy postán oda küldendőek és a boríték ezen kilezimmel látandó el: „Ajánlat 110010/99. számhoz“. Ugyanezen időpontig átadandók ugyanott a kötelező minőségű minták is. Bánatpénz gyantát az ajánlat anyag értékének 5%, legkésőbb f. évi szeptember hó 15. déli 12 óráig a magy. kir. Államvasutak budapesti főpénztáránál lóteendő. Később benyújtott ajánlatok, valamint olyanok, melyek nem pontosan és részletesen módokat bemutatók mellett állítanak ki, nem vételnek figyelembe. Budapest, 1899. évi augusztus hóban. 22229 Az igazgatóság.

**Kostfunder**  
1 oder 2 würde intelligente Familie für das kommende Schuljahr annehmen; eventuell auch Unterricht in Englischen und Französischen, dabei Mittag und Abend diese Sprachen gesprochen werden, auch Badezimmerbenützung. Gest. Zuschriften unter „Französisch u. Englisch 878“ an die Exp. 71878

**Egy fiatal**  
özeveg asszony ajánlkozik házzetetőnőnek, ki sözni is jól tud, helyben vagy vidékre. Czím a kiadóban. 71879

**Raffiere**  
geucht mit Kautiön in einer Restauration. Schanffaffier mit 200 fl. Kautiön und Küchen-Raffier mit 50 fl. Kautiön. Adr. in der Exp. 71875

**Gefucht**  
wird aufs Rand diplomirte Erzieherin (Israelitin) zu 8- und 7jährigem Mädchen. Unterricht in ungarischer und deutscher Sprache, sowie im Gymnastspiel Bedingung. Nur solche, die mehrjähriges Wirken mit Zeugnissen nachweisen können, mögen ihre Offerte und Zeugnisabschriften mit Photographie unter Chiffre „Erzieherin 881“ an die Exp. einleunden. 71881 Magy. kir. Államvasutak. 11001098. sz.

**Pályázati hirdetmény.**  
Az alulírt igazgatóság a magy. kir. Államvasutak részére a jövő 1900 évben, illetőleg 1902. év végéig a következő csoportokba sorozott anyagokból felmerülő tényleges szükségletnek kielégítését biztosítani kívánván, ezen nyílt pályázatot hirdeti, még pedig: I. Lámpabulbók, kenőpárnák és paszomány cikkek. II. Kelmék, selyemszövetek, rövidárak és szőnyegekre, III. Képzőanyagok. IV. Linozum és linuzstára. V. Bőrárkák, nevezetesen alátétárkák és portárcsákra. A kiírt tárgyat képező egyes cikkekkel ellátott jegyzékek, melyek egyszerűságra és egyszerű mintákra szolgálnak, valamint a szállítókra vonatkozó részletes módokat, valamennyi hazai kereskedelmi és iparkamaránál megtekinthetők és a magy. kir. Államvasutak igazgatósága anyag és leltárbeszerzési (A. V.) szakosztályánál (Budapest, Andrassy-ut 73. sz., I. em., 43. ajtószáma) kapathatók. A szabályszerűen kiállított, ivenkint egy koronás magy. királyi okmánybélyeggel ellátott ajánlatok lepecsételve legkésőbb f. évi szeptember hó 16. déli 12 óráig a magy. kir. Államvasutak anyag és leltárbeszerzési szakosztályánál benyújtandók vagy postán oda küldendőek és a boríték ezen kilezimmel látandó el: „Ajánlat 110010/99. számhoz“. Ugyanezen időpontig átadandók ugyanott a kötelező minőségű minták is. Bánatpénz gyantát az ajánlat anyag értékének 5%, legkésőbb f. évi szeptember hó 15. déli 12 óráig a magy. kir. Államvasutak budapesti főpénztáránál lóteendő. Később benyújtott ajánlatok, valamint olyanok, melyek nem pontosan és részletesen módokat bemutatók mellett állítanak ki, nem vételnek figyelembe. Budapest, 1899. évi augusztus hóban. 22229 Az igazgatóság.

**Praktikant**  
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift wird in einem Expeditions-Bureau aufgenommen. Adr. i. d. Exp. 22318

**Muegagbeleuchtungsgegenstände,**  
influvio Eijen und Bleitohre, wenig gebraucht, fast neu, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei der **Budapester Holzwaren-Verzellan-Faberricfabrik. Utiengefellshafi, Dob-utca 63. sz.** 71770

**Im Fabrikcentrum**  
ist ein großes Gassenlokal für Maschinen-Niederlage bestens geeignet, sofort zu vermietten. Alois Schleininger, V., Waijnerstraße 38. 22195

**Alkalmi vétel.**  
Csillaghegyi tisztviselőtelepen (O-Buda mellett) modern családi ház (7 szoba, 2 konyha stb.), árnyékos előkerttel, igen kedvező feltételek mellett eladó. Szükséges készpénz 4500 ft. Czím a kiadóban. 71298

**Möbelverkauf.**  
Sowohl einfache Möbel als auch in eleganter Ausfübrung zu den billigsten Preisen zu haben. Rezenferstraße 19, I. Etod. Mund 2., im Hause zum „Mátyás Király“. 22257

**Engländer**  
aus London unterrichtet nach einer leichten u. interessanten Methode. Mr. Russell-Jones, Erzsébet-körút 14. em. 10. 71829

**2266 öles**  
birtok, lakóházzal, melyben nagy korsmahelyiség is van, kerttel, fekvőségekkel, nagy udvarral stb. tartozékaival családi körülmények miatt olcsón eladó. Czím a kiadóban. 22317

**Praktikant,**  
4-5 Bürgerklassen absolviert, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wird in einem hiesigen Produktengeschäft gesucht. Offerte unter „Steißig 120“ an die Exp. 71855

**Klavier.**  
und französische Lehrerin, in der Hauptstadt seit Jahren mit bestem Erfolg wirkend, mit vorzüglichsten Zeugnissen versehen, sucht in der Provinz einen Wirkungsbereich. Anträge unter Chiffre „D. S. 876“ an die Exp. erbeten. 71876

**Egy realista**  
teljes ellátással felvétetik. Iskola-utca 31, Meisinger Mária. 71883

**Üzletvezető**  
kerestetik magasabb fizetéssel egy helybeli első rangú férfszabó-üzlet békjének vezetésére. Ugyanott 2 fiatalabb eszédd is felvétetik. Czím a kiadóban. 71927

**5000 frt tökével**  
évi 3000 frtot jövedelmözöllet a főváros legelőkelőbb helyén más vállalat miatt azonnal átvehető. Bövebbet Schwarz József hirdetés irodájában, Budapest, V., Marokkói-utca. 22315

**Reizende Gassenwohnung,**  
7. Bezirk, 2. Etod, 2 Zimmer mit allem Komfort, Gas, per September-Oktober um jeden Preis zu vermietten. Adr. in der Exp. 71926

**Praktikant**  
mit guter Schulbildung und schöner Handschrift wird in einem Expeditions-Bureau aufgenommen. Adr. i. d. Exp. 22318

**Muegagbeleuchtungsgegenstände,**  
influvio Eijen und Bleitohre, wenig gebraucht, fast neu, billig zu verkaufen. Zu besichtigen bei der **Budapester Holzwaren-Verzellan-Faberricfabrik. Utiengefellshafi, Dob-utca 63. sz.** 71770

**Im Fabrikcentrum**  
ist ein großes Gassenlokal für Maschinen-Niederlage bestens geeignet, sofort zu vermietten. Alois Schleininger, V., Waijnerstraße 38. 22195

**Alkalmi vétel.**  
Csillaghegyi tisztviselőtelepen (O-Buda mellett) modern családi ház (7 szoba, 2 konyha stb.), árnyékos előkerttel, igen kedvező feltételek mellett eladó. Szükséges készpénz 4500 ft. Czím a kiadóban. 71298

**Möbelverkauf.**  
Sowohl einfache Möbel als auch in eleganter Ausfübrung zu den billigsten Preisen zu haben. Rezenferstraße 19, I. Etod. Mund 2., im Hause zum „Mátyás Király“. 22257

**Engländer**  
aus London unterrichtet nach einer leichten u. interessanten Methode. Mr. Russell-Jones, Erzsébet-körút 14. em. 10. 71829

**2266 öles**  
birtok, lakóházzal, melyben nagy korsmahelyiség is van, kerttel, fekvőségekkel, nagy udvarral stb. tartozékaival családi körülmények miatt olcsón eladó. Czím a kiadóban. 22317

**Praktikant,**  
4-5 Bürgerklassen absolviert, der ungarischen und deutschen Sprache mächtig, wird in einem hiesigen Produktengeschäft gesucht. Offerte unter „Steißig 120“ an die Exp. 71855

**Ich wünsche**  
in einem feineren Hause als Köchin unterzukommen. Kann sehr gut bürgerlich kochen. Briefe unter „Steißig 200“ an die Exp. 71929

**A Muzem-**  
kertre néző kétablakos csinosan bútorozott különbejárattal utcazi szoba azonnal olcsón kiadó. Czím a kiadóban. 71928

**Villagrund,**  
nahe der Hauptstadt und Station, 2 Gassenfronten, billig zu verkaufen. Adr. in der Exp. 22316

**100-150 fl.**  
per Monat können sich intelligente Herren auch Damen, verdienen ohne Vorkenntnis des Faches. Nähere Aufklärung wird IV., Waijner-gasse 2, H. Stod 1, ertheilt. 21951

**Motäpfel**  
kaufe jedes Quantum maggonweise. Offerte mit Preisangabe von Produzenten an Moriz Starb, Budapest, VI., Sziv-utca 44. 71884

**Börse.**  
Neue Kombinationen, unbeschränkter Gewinn bei besgrenztem Verlust. Beste Informationen gratis u. franco. Remittenz gesucht. Zuschriften unter „Bantmann“ Hauptpost restante. 71930

**Gyors-**  
és teher-áru felvételi hely Budapest Lipótvárosban. A székes fővárosi közönség nag része nem bír tudomással arról, hogy a magyar kir. Államvasutak igazgatósága már évekkel ezelőtt Budapest-Lipótvárosi városi-iroda címen irodát rendezett be a Lipótvárosban - Arany János-utca 19. sz. alatt, - a hol a vasuton elszállítandó gyors- és teherárak 1000 kgm. súlyig feladhatók, melyekről végteljes átvételi elismervények (feladási bevénnyel) szolgáltatnak ki. Terjedelmes, tüzetveszélyes és oly árak, melyeknek vasuton való szállítása különös feltételekhez van kötve, a felvétel alul ki vannak zárva. Hivatalos órák hét-köznapokon reggel 8 órától 12 óráig és d. u. 2 órától 7 óráig vannak megállapítva, a törvényes munkaszüneti napokon azonban az iroda nincs nyitva. Az ezen városi irodában feladottáraknak az illető pályaudvarokra való kifuvarozásáért követező illetékek számítanak fel: a) gyorsárakért: 10 kgm. súlyig 10 kr., 10-50 kgmig 20 kr., minden további 50 kgmért 15 kr., b) teherárakért: 50 kgmig 20 kr., minden további megkezdett 50 kgmért 10 kr. Minthogy a szállítványok csekély díjazásért a fő- és szék város IV-IX. kerületébe, a lakásról ezen városi felvételi irodába is elszállítatnak, - a szállító kövönység azon előnyös helyzetben van, hogy szállítványait nem kénytelen a távol eső pályaudvarokra tetemes költséggel személyesen kiszállítani és ott a feladó bevénnyel átvételéig órákat eltölteni - hanem módjában áll ezen teendőit egy levelezett közvetlenül elvégezteni, - miért is a magyar kir. Államvasutak igazgatóságának ezen intézkedése a szállító közönség érdekét nagy mértékben előmozdítja. 1213

Sport.

Renner zu Tátra-Lomnicz.

Tátra-Lomnicz, 10. August. (Privat-Telegramm.) Der zweite Tag des Meetings nahm folgenden Verlauf:

- 1. „Szalóker Preis.“ (2000 Kronen, Distanz 1200 Meter.) Oberlieutenant Okolicsanyi's „Monplaisir“ (Kreuzbrud) Erstes, „Szemle“ Zweites, „Glon“ Drittes. Totalisateuren 5:7.
2. „Handicap.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1600 Meter.) Graf Theodor Andrássy's „Veloce“ (Gildrich) Erstes, „Malteter“ Zweites, „Duty“ Drittes, dann „Szekely II“, Totalisateuren 5:13, Plagswetten I. 25:39, II. 25:53.
3. „Lomniczer Handicap.“ (Preis 6000 Kronen, Distanz 1100 Meter.) Des Feltonomner Geflügts „Silfidé“ (Boole) Erstes, „Allerweil fidel“ Zweites, „Mih Jeannie“ Drittes, dann „Suada“ und „Kismet“, Totalisateuren 5:35, Plagswetten I. 25:39, II. 25:46.
4. „Bopráber Preis.“ (2500 Kronen, Distanz 2400 Meter.) Ersterzog Otto's „Vert-Vert“ (Rapunzel) Erstes vor „Góhér“. Diese liefen. Totalisateuren 5:6.
5. „Verkaufsrennen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1300 Meter.) Graf Th. Andrássy's „Förög“ (Gildrich) Erstes, „Konrád“ Zweites, „Zoonne“ Drittes, „Win some money“ Viertes. Totalisateuren 5:20, Plagswetten I. 25:44, II. 25:64.
6. „Maidenrennen.“ (Preis 2000 Kronen, Distanz 1100 Meter.) R. Geiß's „Dolozny“ (Gildrich) Erstes, „Charme“ Zweites, „Du nur“ Drittes, dann „Valetta“, „Vence“. Totalisateuren 5:23, Plagswetten I. 25:61, II. 25:34.
7. „Matlárházaer Handicap.“ (Preis 1500 Kronen, Distanz 1600 Meter.) R. Geiß's „Kétes“ (Kreuzbrud) Erstes, „Niri biclás“ Zweites, „Dolly“ Viertes. Totalisateuren 5:17.

Ungarische Schwimmer im Auslande.

Karl Graf, der jüngst den Atlantik durchschwamm und in dieser Konkurrenz schon zum zweiten Male als Erster landete, bewirbt sich am 13. d. in Berlin um das „Championat für Europa“ über die englische Meile. Zoltán Halmany, der anlässlich des jüngsten Wettschwimmens in Sizilien seinen Gegner Karl Graf über die englische Meile mit Überlegenheit schlug, hat die Anmeldung zur Teilnahme an der Berliner Konkurrenz verabsäumt und trainirt sich nunmehr für das über die bezeichnete Strecke führende Wettschwimmen, welches im September in London um das „Welt-Championat“ arrangirt wird.

Der Derby-Sieger „Bardon“ soll niedergeboren sein. Von Seite des Baron Königswarter'schen Stalles ist hierüber nichts verlautbar worden, was die Mitteilung als unwahrscheinlich erscheinen lässt, zumal „Bardon“ für einige hervorragende Rennen genannt ist.

Generalversammlung des ungarischen Touristenvereins. Der Anmeldetermin für die am 20. d. stattfindende Generalversammlung des Vereins wurde von der Vereinsleitung bis zum 14. d. verlängert. Gleichzeitig wird mitgeteilt, daß die von der Staatsbahn und von der Raichau-Überberger Bahn bewilligten Fahrpreisermäßigungen auch für Schnellzüge Gültigkeit haben. Die offizielle Abfahrt wird am 19. d. Morgens 7 Uhr 10 Minuten, mit dem nach Kaschau abgehenden Schnellzuge erfolgen.

Wie wird man alt?

Manches möchte man sein, aber nicht bleiben, zum Beispiel Gerichtsnotar, Lieutenant u. s. w.; Manches möchte man werden, aber nicht sein, zum Beispiel alt. Nun fragt Francisque Vouillier, Mitglied des Instituts: „Wie wird man alt?“ Hierauf antwortet er etwa folgendes: „Wie man alt wird? Eine schöne Frage und dazu — scheinbar — recht naiv! Die Antwort ist leicht: Für den Menschen reißt sich Tage an Tage, Wochen an Wochen... Jahre an Jahre. Gewiß, und darüber besteht kein Zweifel; allein es handelt sich darum, wie dem gewöhnlichen Menschen ins Bewußtsein tritt, daß er alt geworden ist. Die Weisen und die frommen Bücher denken allerdings täglich an die schnelle Flucht der Zeit und den unausweichlichen Tod; jedoch die Anderen, also die unglückseligen Mehrzahl — mitten in den Zerstreungen des Lebens, ausgelattet mit fester Gesundheit, werden vom Alter überrascht. Einem schönen Tages — o, Ironie! — bei irgend welchem Anlaß bemerken sie, daß ihnen der ehrenwerthe Titel „Greis“ gebührt. Deshalb sagt ganz richtig Diderot in den Notizen zu Seneca's Schrift: „De brevitate vitae ad Paulinum“ („Ueber die Kürze des Lebens“): „Der Mensch gelangt, ohne es gemerkt zu werden, an den Rand des Grabes wie ein Zerstreuter an die Thür seines Hauses.“

Ich erinnere mich — schreibt Vouillier — obwohl es schon lange her ist, daß einer meiner Kollegen, während ich mit der Prüfung eines Kandidaten beschäftigt war, die Entdeckung — vielleicht seine einzige — machte, daß an meiner linken Schläfe ein weißes Haar sich zeigte.

Eine Nächstenliebe bewog ihn, mir sofort davon Kenntnis zu geben. Bei mir führte das erste weiße Haar nicht wie in Octave Feuillet's Szene zu einer Krise: ich hatte es bald vergessen und in einigen Jahren nicht wieder daran gedacht. Trotz dieser Nichtbeachtung erhielt es mehr und mehr Nachfolger, bis der Kopf allmählig aus dem Schwarzen ins Graue und am Ende ins Weiße übergegangen, ohne daß von den

unklen auch nur eines zurückgeblieben war, um von vergangener Pracht zu zeugen.

Da ich des Greises nie bedurfte, und kaum dann und wann einen Blick in den Spiegel warf, so verging geraume Zeit, bevor ich selbst das immerhin nicht angenehme Prädikat „Greis“ mir beilegte. Meine Bekannten, Freunde, Kollegen waren zu höflich, um mich ins Gesicht so zu nennen, und da der Uebergang piano, piano eintrat, konnte ich der Täuschung ziemlich lange ausgehört bleiben. Aber die Anzeichen und Vorboten verriethen sich, so daß die Frauen aufhören mußten.

Welch pikante Schilderung gibt Seneca in einem der Briefe an Lucilius von jenen Wintern mit dem Jaunpfaß, die uns plötzlich aufmerksam machen, wie viel Jahre wir durchgemessen haben! Er schreibt, er habe einen seiner Pachtböden in der Umgebung Roms besucht und „überall, wohin ich mich wende, sehe ich die Beweise meines Greisenalters.“ Alles schien ihm vernachlässigt, alt und verfallen. Er beklagt sich über den schlechten Zustand der Gebäude. Der Verwalter versichert, es sei nichts unterlassen worden, sie im Stande zu erhalten, aber sie seien eben alt. Wenn diese gebrannten Steine, denkt Seneca, „die so viele Jahre zählen wie ich, mirde sind und verwittert, wie hebt es denn mit mir?“ Nach dem Hause kommen die Bäume an die Reihe. Warum so spärlich das Laub, so knorrig und moosbedeckt die Stämme? Wären sie gehörig beschnitten und bewässert — sie müßten besser aussehen. Der Diener schmidt aufs neue bei meinem Genuß, daß er alle thümliche Sorgfalt aufgewendet habe, allein sie seien eben alt. „Unter uns gesagt“, fügt der Briefschreiber hinzu, „ich selbst hatte sie gepflanzt und ihre ersten Blätter gesehen.“ Schließlich fällt sein Blick auf ein Individuum, eine wahre Jammergestalt, eher einem Geiste als einem lebendigen Menschen ähnlich. „Was soll das?“ fragt er. „Wer ist dieser hochbetagte Mann? Wo hast Du ihn aufgefunden? In welchem Anfall von toller Laune hast Du den hiesigen Alten hierhergeschleppt?“ Da nimmt der Glende das Wort: „Wie? Erkenntst Du mich nicht? Du kennst Felicio nicht mehr, den Sohn Deines Nachbarn, den kleinen Felicio, der als Knabe immer Spielzeug von Dir bekam?“

Welcher Greis, der über sein Alter sich mehr oder weniger unklar geblieben, trifft nicht auf Schritt und Tritt ähnliche Bemerkungen? An dem Auge des Greises läßt er seine Zeitgenossen (die Schweizer jaen genauer: Jahrgänger), seine Kollegen und Mitbrüder vorbeiziehen und bemerkt, wie wenige derselben noch vorhanden sind, und diese wenigen — in welchem Zustande! Nicht nur die Bäume in seinem Garten zeigen wider ihn, sondern auch die Falten in den Gesichtern der Bekannten, die auf dem Spaziergang ihm begegnen. Wer ist der Alte, der gebückt am Stabe daherschleicht? Ist das derselbe, der noch vor wenigen Jahren so fest und gerade einherschritt? ... So fragt er — und ebenso fragt der Andere: „Wie hat der sich verändert? Wie hat der gealtert! ...“ Gewisse Kleinigkeiten machen vielleicht noch tieferen Eindruck. So zum Beispiel, als zum ersten Male der Omnibusfahrer mir sorgsam auf- und absteigen half; oder ein Concierge, der bemerkte, daß ich am Fuße der Treppe ein wenig zögernd suchte, und der mir wohlwollend zurecht, dort beginnen die Stufen, ich solle mich zum Geländer halten ... Auch ist es ein ibleß Zeichen, daß die Kellner sich beilen, beim Anziehen des Lederrockes behilflich zu sein. Dadurch wurde Willemin einmal zu dem zornigen Ausrufe veranlaßt: „Halten Sie mich für einen achtzigjährigen Mann?“ Er war allerdings erst siebenundfünfzig.

Aus allen derartigen Betrachtungen ziehe ich Vorteil: Ich werde nach und nach vorsichtiger und besonnen, ich verlasse den Omnibus erst, wenn er ganz still steht, ich ersteige die Treppen, besonders die geböhnten, nur, mich am Geländer haltend, und gedulde zwischen melancholisch der Zeit, wo ich mit breiten Sägen hinaufflog. Den Straßendam übersehrend, blide ich nach den Wagen aus, bei einem Plaze nehme ich die Katheten statt der Hypotenuse. Auf welche Weise ich die dazu gekommen? Wie gesagt: numerisch und beinahe, ohne es zu ahnen. Aber ich habe noch nicht gehandelt, daß ich selber der moralisch Mithildige bei dem Fortschrittswerke der Zeit gewesen bin; denn jeder Mensch ist seine eigene Parze. Wie oft hatte ich, wenn es von mir abgingen, den Gang der Dinge durch unüberlegte Ungehuld und unbedachte Wünsche beschleunigt! Verflieg die Zeit an gewissen Tagen für mein Vergnügen zu rasch, so habe ich für meine Schnelheit viel häufiger zu langsam gefunden. Nur zu oft habe ich ihr mit der Schulter einen Knack vorwärts gegeben. Am Morgen wünschte ich, es wäre schon Abend, schon der folgende Tag, die nächste Woche, der kommende Monat — oder gar das andere Semester, der kommende Monat — ja mehrere Jahre vorüber — und das nicht bloß in der Jugend, auch im reiferen Alter! Bald wegen einer Beförderung, bald wegen Verbesserung im Gehalte, mehr Unabhängigkeit, oder um das Ende irgend welcher Angelegenheit zu sehen, und manchmal aus ganz leichtfertigen Beweggründen. Madame de Sévigné tabelt ihre Tochter, die schon im nächsten Jahre leben möchte, obgleich der Wunsch aus kindlicher Liebe geschah, und um die lange Trennung abgekürzt zu werden.

„Du wünschest, meine Güte, daß die Zeit schneller gebe, damit wir einander wiedersehen. Du weißt nicht, was Du thust. Du wirst dafür bestraft werden, die Zeit wird Dich nur zu sehr beim Worte nehmen, und willst Du dann sie zurückhalten, so wirst es nicht mehr in Deiner Macht stehen. Ich selber habe früher den gleichen Fehler begangen und oft darüber Reue gefühlt.“ Es scheint wirklich, als ob die Zeit allgemein als ein Feind gelte, den man nicht genug bekämpfen könne. Die Zeit zu tödten suchen, ist eine seltsame Nebenart: nicht wir tödten die Zeit, doch sie unsehbar uns. Das Leben wäre sehr kurz, wenn eine boshafte Fee unsere Wünsche bei dem Denken nach dem Tode jedesmal erfüllte. Welch wunderbarer Widerspruch mit der Furcht vor dem Tode! Habe ich früher wie die Tochter der Madame de Sévigné gesagt, so rufe ich jetzt selbst mitten im strengsten Winter den Frühling nicht herbei. Ich denke:

wenn er da ist, bin ich um einige Monate älter, trete ich in ein neues Lebensjahr. Die Natur verjüngt sich wieder, ich — keineswegs. Nicht nur die fallenden Blätter verkünden mir mein Schicksal, auch die sprossenden jagen mir baldiges Ende vorher. Kaum wage ich noch, die Stunde des Frühstücks oder Diners, die Stunde der Ruhe oder die Ankunft des Briefträgers schüchtern herbeizuwünschen. Nicht ohne Vorbehalt lasse ich Lafontaine's Jabel von dem Greise und den drei Mäulingen gelten, die Jenseit rathen, die lang ausblickende Hoffnung und die umfassenden Pläne aufzugeben. Vielleicht ist es gut, um der Enttarnung vorzubehalten, daß der Greis über die Frist, welche ihm noch bleibt, sich in Illusionen wiege. Die Unbekanntheit mit der Entfernung des Zieles vertritt betriebe die Stelle der Unentlichkeit. Man spottet über den Axtsigjährigen, der einen Miethsvertrag auf zehn Jahre abschließt; aber dabei ist ein merkwürdiger Unterschied, wie man das Ende vorrückt oder hinauschiebt, je nachdem man für Andere oder für sich rechnet. Mit 25 Jahren betrachtete ich die um ein Decennium Älteren, als stünden sie bereits mit einem Fuß im Grabe. Das Greisenalter ist gekommen, und ich lebe die Sachen anders an. Wenn ich 80 bin, denke ich noch bis 85 auszuhalten; bringe ich es auf 85, dann vielleicht auch bis 90, ja warum nicht bis 100 und mehr? Das lange, schöne Leben Chercul's hat viele Hoffnungen erweckt, und Maucher machte sich das Wort der Madame de Sévigné zu eigen: „Ich wünschte, daß ich noch hundert Jahre sicher vor mir hätte und den Rest unsicher.“

Unsere Liebe zu dem Leben, welches dahin geht („Königin, das Leben ist doch schön!“), läßt unser Urtheil über das Alter fortwährend wechseln, je nach unserem persönlichen Gesichtspunkte und dem Vergleich, den wir mit unserem eigenen Alter machen. Ein Sechzigjähriger rührt: „Er war schon recht alt!“ jagen die Vierziger. „Er war noch ziemlich jung!“ jagen die Vierziger. „Er war noch ziemlich jung!“ jagen die Vierziger. „Er war noch ziemlich jung!“ jagen die Vierziger. Man muß durch die Thür des Palais Mazarin, wo man niemals ganz jung eintritt, lange gegangen sein, um zu den Alten gerechnet zu werden. Bei dem Ableben eines Akademikers lese ich in den Journalen, oder höre von dem ständigen Sekretär: „Er war kaum 60 Jahre alt!“ Die gewöhnliche Sorte der Menschen meint uns eine Freude zu machen mit dem Nebenarten: „Nie hätte ich geglaubt, daß Sie über 60 sind: man würde Ihnen höchstens 50 geben.“ Abgesehen davon, daß mein Ansehen nicht für mich, sondern nur für die Anderen Interesse — vielleicht — bieten kann, so habe ich trotzdem die volle Anzahl meiner Jahre, und durch Komplimente werden ihrer nicht weniger. Am Ende stimmt die Rechnung. Bei mir wird es sein wie bei den Anderen: Alle Stunden kommen. Auch die letzte wird nicht ausbleiben. B. T.

Theater, Kunst und Literatur.

\* Auch ein „Bessere“ Autor, ein wirklicher bedeutender Dichter, ist nun unter die — Balletlibrettisten gegangen. Hans Hofen hat ein Ballet verfaßt, die Musik dazu schreibt Raoul Ma der.

\* Die das Amtsblatt der Stadt Mailand ankündigt, wurde die Konzession für die Verlagsfirma Ricordi und Komp. auf weitere zwanzig Jahre, angefangen vom 1. Juli 1900, verlängert. Das Kapital dieser Firma besteht aus 2.000.000 Lire, vertheilt auf 640 Anttheilseine zu 5000 Lire.

\* Perosi's neues Oratorium „Natività“ („Die Geburt des Heilands“) gelangt in den Tagen vom 12. bis zum 20. September in Mailand, respektive Como, zur Aufführung. Engagirt wurden schon für diese Aufführung die Damen Orsini (Soprano) und Zanon (Contralto) und die Herren Brasi (Tenor) und Ratschmann (Bariton).

\* Wie aus Beszaro berichtet wird, hat Mascagni mit der Vertonung seiner neuen Oper „Vestita“, Text von Targioni und Menacci, schon begonnen. Der Komponist der Oper „Fedora“, Umberto Giordano, vertont jetzt zwei Opern zu gleicher Zeit: „Ro di Roma“ („König von Rom“), Text von Arturo Colantuoni, und „Gli amanti“ („Die Liebenden“), Text von Olindo Guerrini. Ferner werden jetzt noch folgende Opern von italienischen Komponisten vertont: „Storia d'amore“ („Liebesgeschichte“) von Spiro Samara, „Daniela“ von Mariano Sargano und „L'angelo della notte“ („Der Nachtengel“) von Enrico Roffi.

\* „Die Donauländer“. Zeitschrift für Volkskunde. Mit Berücksichtigung von Handel, Industrie und Verkehrsweisen in den Ländern der unteren Donau. Herausgegeben von Adolf Strauß. Verlag von Karl Graeser, Wien, Leipzig, Budapest. Von dieser trefflichen Zeitschrift, deren Erscheinen wir seinerzeit avisiert haben, heft mit dem kürzlich ausgegebenen Doppelheft VI—VII der erste Band vollständig vor. Die Zeitschrift hat gehalten, was sie versprochen hat: sie bringt eine Fülle der interessantesten Artikel, welche die kulturellen und wirtschaftlichen Interessen der Donauländer behandeln und wertvolle Beiträge zur Volkskunde derselben liefern. Aus dem reichen Inhalt der letzten Lieferung heben wir Folgendes hervor: Dr. Bernhard Munkácsi: Die Anfänge der ungarisch-slavischen ethnischen Verührung; Graf Zichy: Die asiatischen Expeditionen; Prof. Emil Silek: Ehegeschickungen in Bosnien und der Herzegovina. Munkácsi: Die orientalische Handelsakademie in Suba-pel; bosnische Kunstgewerbe; kroatische Volkschulwesen; ein herzogwinisches Pompeji zc. Politische und wirtschaftliche Munkácsi: Die ökonomische Lage Serbiens; orientalische Eisenbahnen; vom Eisernen Thor; der Donau-Theil-Kanal; der Donau-Über-Kanal; ungarischer Export nach Rumänien zc. Wiederbesprechungen. Die treffliche Zeitschrift, deren Gediegenheit schon durch den Namen des als gründlichen Kenner des Orients bekannten Herausgebers gewährleistet wird, erscheint in fünf bis sechs Druckbogen starken Monatsheften in Leipzig: Oktav zum Preise von 12 fl. jährlich.

... (left margin text) ...

In der Serie der von der Verlagsanstalt Athenäum editierten Romanfammlung Athenaeum olvasótára ist jocher der dreibändige Roman Szabad pálya (Freie Bahn) von G. Werner überliefert von Leopold Schmidt erschienen. Der Roman behandelt soziale Konflikte im Rahmen einer sehr spannenden Handlung.

Gerichtshalle.

Budapest, 10. August. (Das gemarterte Kind.) Nachbarn zeigten zu Beginn des Sommers Frau Janas Wohlsein an, welche das sechsjährige Söhnchen Bela ihrer Tochter verheiratet Frau Leopold Fellen in einer Kiste eingesperrt hielt und es angeht schlug und hungern ließ. Dieses Kind war aus einem unehelichen Verhältnis der Frau Fellen hervorgegangen, und die Familienangehörigen hatten Unlust genug, sich dieses armen Wurm zu schämen. Als die Strafbehörde davon Kenntnis erhielt, daß man das Kind marterte, ließ sie sowohl Frau Janas Wohlsein, als auch deren Tochter Frau Fellen und die Schwestern der Letzteren Matilde und Malvine Wohlsein einsehen. Als die wegen verachteten Mordes einseitige Untersuchung zu Ende war, verlangten die Verteidiger der Familie Wohlsein die provisorische Entlassung der Beschuldigten, wurden aber abgewiesen. Die gegen den Abweisungsbefehl unterbreiteten Appellation besaßte ordnete die Freilassung der Familie Wohlsein an, die heute Mittags bewerkstelligt wurde.

(Ein Sotielbesitzer in Konturs.) Aus Oedenburg wird gemeldet: Ueber das Vermögen des Besitzers des neuerbauten prachtvollen Sotels „Leonhard Gattinena“ wurde vom Gerichtshof der Konturs verhängt. Die Passiven betragen an 120,000 fl. Wiener Firmen sind stark in Mitleidenschaft gezogen.

Wien, 10. August. (Verhaftung eines Arztes.) Gestern Nachmittags wurde der Assistenzarzt-Stellvertreter Dr. Wilhelm K. verhaftet und sofort dem Landesgerichte eingeliefert. Dr. K. soll zu einem Mädchen aus guter Familie in intimen Beziehungen gestanden sein, die nicht ohne Folgen blieben. Der junge Arzt veranlaßte nun das Mädchen, ein Spital anzufuchen, wo er selbst die Behandlung der Patientin leitete. Die Wärterin machte jedoch die Wahrnehmung, daß der Arzt gegenwärtige Handlungen begehe, und erstattete hiervon die Anzeige. Auf Grund dieser Anzeige erfolgte gestern seine Verhaftung und die Einlieferung in das Landesgericht.

Der Kapitalist.

Budapest, 10. August. (Das Ziegelkartell.) In unserer letzten Sonntagsnummer haben wir über Verhandlungen berichtet, welche in der letzten Zeit zwischen den Vertretern der Budapester Ziegelwerke stattfanden und auf den Abschluß eines Kartells abzielten. Wie erinnerlich, hat die erheblich reduzierte Bauhäufigkeit in der Hauptstadt und die scharfe Konkurrenz zwischen den einzelnen Werken so niedrige Preise herbeigeführt, daß nicht einmal die Gesehungskosten gedeckt wurden. Die Verhandlungen, welche von den Interessenten zur Behebung dieser Zustände abgehalten wurden, haben denn auch zu einem Resultate geführt. Zwölf größere Fabriken haben das getroffene Uebereinkommen bereits unterfertigt und wie es heißt, werden auch die restlichen Ziegelwerke demselben beitreten. Es wurde, wie wir bereits gemeldet, ein Verkaufsbureau errichtet, welches sich nebst dem Verschleiß des Produktes auch mit der Kontingentierung für die einzelnen Fabriken zu befassen haben wird.

(Reform des ungarischen Handelsmuseums.) Die Arbeit der Reorganisation des ungarischen Handelsmuseums hat sich ganz im Stillen vollzogen. Wie die dieswöchentliche Nummer des „Magyar Spar“ meldet, wird demnächst eine allerhöchste Verordnung erscheinen, in welcher dem Institut der Titel „Königlich ungarisches Handelsmuseum“ verliehen wird. Zum Direktor des Museums wird der Sektionsrath Madár Lakatos ernannt. Vizedirektor des Museums, jedoch mit erweitertem Wirkungskreis und höherer Befoldung, bleibt der kön. Rath Dr. Julius Kovács. Das Informationsbureau verbleibt in seiner bisherigen Organisation.

(Aufgehobene Hornviehsperr.) Wie wir aus authentischer Quelle erfahren, wurde vor einiger Zeit an der Budapester thierärztlichen Hochschule nach Prüfung der Lunge einer Kuh aus dem Gebiete der Stadt Debreczin in der Verdacht von Lungenseuche festgestellt, demzufolge das Gebiet der Stadt Debreczin unter Sperre gesetzt und das dortige Hornvieh einer thierärztlichen Prüfung unterzogen wurde. Die Prüfung ist nun vollzogen worden und diese, sowie die vorgenommenen Probeschachtungen haben ergeben, daß Lungenseuche oder der Verdacht derselben in keinem einzigen Falle festgestellt war; der ganze Hornviehstand des Debrecziner Gatters hat sich als gesund erwiesen. Demzufolge hat der Ackerbauminister die Sperre aufgehoben und die Abhaltung von Hornviehmärkten gestattet; jene Viehherde aber, in welcher der verdächtige Fall sich ereignet hatte, wurde, trotzdem sie ebenfalls gesund befunden wurde, einstweilen aus Vorsicht unter weiterer Sperre und strenger Beobachtung belassen.

(Stand der österreichisch-ungarischen Bank) vom 7. August: Banknoten im Laufe 674,378,000 fl. (- 2,827,000 Gulden), Metallschatz 511,710,000 fl. (- 1,382,000 fl.), Portefeuille 176,680,000 fl. (+ 733,000 fl.), Lombard 22,658,000 fl. (+ 467,000 fl.), Feuerfreie Banknotenreserve 49,762,000 fl. (+ 1,388,000 fl.).

(Eisenbahn von Bosnien nach der Adria.) Auf dem Kongresse, welchen die Handelskammern im nächsten Monate in Großwardein abhalten werden, wird die k. k. Monarchische Handelskammer die Bitte an den übrigen Kammern richten, das Projekt einer Eisenbahnlinie von Bosnien nach Trieste kräftigst zu unterstützen.

(Der Handelsminister und die kleinen Kaufleute.) Der Verein der kleinen Kaufleute richtete im vorigen Jahre eine Eingabe an das Handelsministerium, in welcher die Abstellung mehrerer Uebelstände urgirt wurde. Handelsminister Hegeßius theilte nun in Erwiderung dieser Eingabe der Vereinsleitung mit, die Regierung beabsichtige die die Interessen des Kleinhandels verletzenden Bestimmungen bezüglich des Kredit- und Schankwesens in nächster Zeit auf legislativem Wege zu regeln. Auch die Beschwerden hinsichtlich der vollständigen Sonntagsruhe der Kleinbändler und bezüglich der Normierung der Sperrstunden werde der Minister zu fairen suchen, da diese Fragen eben Gegenstand des Studiums im Handelsministerium bilden. Der Verein der Kleinbändler hielt gestern unter dem Vorsitz Janas Frischmann's eine Versammlung, in welcher beschlossen wurde, an die Minister Hegeßius und Lukács Deputationen zu entsenden, um dem Danke des Vereins Ausdruck zu geben. Die Deputationen wird Abgeordneter Dr. Theodor Wolner, den die Versammlung hierzu ersuchte, zu den Ministern führen.

(Die Viererzeugung der Welt) betrug nach einer Schätzung von sachverständiger Seite im Jahre 1898 247 Millionen Hektoliter gegen 235 Millionen Hektoliter im Jahre 1897. Hievon entfielen auf die wichtigsten Länder: Deutschland 66,415,220 Hektoliter (1897: 61,478,453 Hektoliter), Oesterreich-Ungarn 21,035,639 Hektoliter (1897: 20,823,333 Hektoliter), Großbritannien und Irland 58,242,511 Hektoliter (1897: 57,825,095 Hektoliter), Belgien 13,509,046 Hektoliter (1897: 10,364,816 Hektoliter).

(Einführung der Goldwährung in Argentinien.) Aus Berlin wird telegraphirt: Es verläutet, daß Argentinien die Einführung der Goldwährung beschlossen habe auf Grundlage eines Goldagios von 150 Prozent. An zukünftiger Stelle wird die Währungsentscheidung dieser Meldung ausgegeben. Vom gestrigen Tage wurde das Goldagio aus Buenos-Ayres mit 125 Prozent gemeldet.

(Klein-Zeller Sparkasse.) In dem heute veröffentlichten Telegramm über diese Sparkasse soll es richtig heißen, daß Kreditoren in der Höhe von 950,000 Gulden den Auslass angenommen haben.

(Kön. ungar. Staatsbahnen.) Oesterreich-ungarisch-serbisch-bulgarisch-türkischer Personenverkehr. Seit Bestätigung der Direktion der kön. ungar. Staatsbahnen tritt am 1. September l. J. zu dem vom 1. April 1899 gültigen Oesterreich-ungarisch-serbisch-bulgarisch-türkischen Personentarif ein Verichtigungsblatt in Kraft, dessen Exemplare im Tarif-Verkaufsbureau der kön. ungar. Staatsbahnen (Budapest, VI. Bezirk, Seengasse Nr. 33, 2. Stock) unentgeltlich erhältlich sind.

Wien, 10. August. (Getreidemarkt.) In Folge Besserung Amerikas hielt sich das Angebot sehr zurück. Daranßin Weizen (Viefermaspreise) weitere 1/4 Markt, Roggen sogar 1/4 Markt höher. Hafer nur preisstehend. Später verkaufte der Markt, so daß Weizen und Roggen von ihrer anfänglichen Steigerung wieder 1/2 bis 1/4 Markt einbüßten. Wetter: Bewölkt.

Wien, 10. August. (Privat-Telegramm.) Börse. 3 Uhr 5 Minuten. Oesterreichische Kreditaktien 224.80, Lombarden 33.40, Franzosen 150.75, Buschtiebrader —, Diskonto 196.75, Handelsgef. 171.12, Deutsche 208.50, Dresdener 165.87, National 146.25, Breslauer Diskont 120.—, Laura 266.50, Bochumer 268.12, Gelsen 204.—, Harpener 200.62, Dannenbaum —, Hibernia 216.10, Consolidation 366.50, ung. Goldrente —, ungarische Kronen —, 1890er Mexikaner —, 1893er Mexikaner —, 4proz. Russen —, Italiener 93.12, Meridional 134.37, Gotthard —, Schw. Central —, Schw. Nordost —, Jura Simplon —, Kanabada 97.25, Montanindustrie —, Dynamit Truif 163.80, Naaber —, Gr. W. Pferdeb. —, Hamburger Paket 127.75, Edison —, Spanier 60.30, Rubel —, Darmstadt —, Dortmund —, Braunschweig —, Dreyfusen —, Henry —, Mittelmeer 104.37, Caro 187.—, Türken —, Northern —, Transvaal 231.50, Norddeutscher Lloyd 122.25, Hansa —.

Frankfurt, 10. August. (A b e n d v e r t e h r.) Oesterreichische Kreditaktien 245.—, Südbahnaktien —, Staatsbahn 151.—, 4proz. ungarische Goldrente —, Alpine —, Wiener Bankverein —, ungar. Kronenrente —, italienische Rente 93.—, Laurahütte 266.45, Harpener 200.75, Diskonto —, Etill.

Samburg, 10. August. (S c h l u ß.) 4.2proz. Silberrente 99.80, Oesterreichische Kreditaktien 244.75, 1860er Lofe 146.—, Oesterreich-ungarische Staatsbahn-

aktien 150.75, Südbahn 33.25, Italiener 93.—, 4proz. Oesterreichische Goldrente 100.—, Fest. Paris, 10. August. (S c h l u ß.) Oesterreichisch-ungarische Staatsbahnaktien 755.—, Südbahn —, vierprozentige Oesterreichische Goldrente 101.87, vierprozentige ung. Goldrente 100.60, österr. Länderbank —, Banque de Paris 104.5, dreiprozentige franz. Rente 99.80, Italiener 92.30, Ottomanbank 569.—, französische amortisierbare Rente 99.95, 3 1/2proz. Rente 101.80, Oesterreichische Bodentredit —, Alpine Montan 584.—, türkische Tabak-Aktien 310.—, Fest.

London, 10. August. Englische Conjols 105 1/16, Südbahn —.

Berlin, 10. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) (S c h l u ß.) Weizen per loco Am. —, Roggen per loco Am. —, Hafer per loco Am. —, Rüböl per loco Am. —, per August Am. —, Spiritus per loco Am. 43.20.

Stettin, 10. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per loco Am. —, Roggen per loco Am. —, Rüböl per August —, Spiritus per loco Am. 42.—.

Köln, 10. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per August Am. —, Roggen per August Am. —, Rüböl per loco Am. 51.50.

Breslau, 10. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen loco 16.—, gelber Weizen loco 15.80, Roggen loco 14.40, Hafer loco 13.—, Raps loco 20.40, Spiritus mit 50 Am. Konsumsteuer per loco 62.70, mit 70 Am. Konsumsteuer per loco 42.70, Mais per 100 Kilo 12.75.

Paris, 10. August. (P r o d u k t e n m a r k t.) Weizen per laufenden Monat 19.60, per September 19.85, per September-Dezember 20.10, per November-Februar 20.50. — Roggen per laufenden Monat 13.50, per September 13.50, per September-Dezember 13.75, per November-Februar 13.85. — Weizen mehl per laufenden Monat 42.70, per September 42.45, per September-Dezember 42.55, per November-Februar 27.55. — Rüböl per laufenden Monat 52.—, per September 52.25, per September-Dezember 52.75, per Januar-April 53.50. — Spiritus per laufenden Monat 46.50, per September 42.75, per September-Dezember 39.—, per Januar-April 37.75. — Weizen stetig, Roggen und Mehl ruhig, Rüböl und Spiritus stetig. — Wetter: Bewölkt.

Wien, 10. August. (S p i r i t u s.) Bei fortgesetzter Geschäftslagnation wurde für prompten Kontingent-Spirituss unverändert 21 fl. 20 kr. bis 22 fl. notirt.

(Wiener Fruchtbörse vom 10. August.) (P r i v a t - T e l e g r a m m.) Der heutige Verkehr blieb belanglos. Weizen tendirte mit Rücksicht auf die höheren Newyorker Notierungen etwas fester, sonst sind die Kurse unverändert. Umgekehrt wurden: Weizen per Herbst zu 8 fl. 59 kr., 8 fl. 60 kr., 8 fl. 57 kr., 8 fl. 59 kr., Roggen per Herbst zu 7 fl. 3 kr., 7 fl. 4 kr., Hafer per Herbst zu 5 fl. 66 kr., Mais per September-Oktober zu 5 fl. 2 kr. Sonst notirte Weizen per Frühjahr 8 fl. 87 kr. bis 8 fl. 89 kr., Roggen per Frühjahr zu 7 fl. 28 kr. bis 7 fl. 30 kr., Mais per Mai-Juni zu 5 fl. 6 kr. bis 5 fl. 8 kr., Raps per August-September 12 fl. 50 kr. bis 12 fl. 60 kr.

(Budapester Schlachtwichmarkt.) (Original-Bericht von Leopold Fischl.) Der Auftrieb am 10. August betrug 3224 Stück, und war: 573 Stück ungarische Ochsen, 474 Stück ungarische Kühe, 1738 Stück serbische Ochsen, 221 Stück serbische Kühe, 129 Stück Stiere, 89 Stück Büffel, 274 Stück Zugschafe. In Folge kleineren Auftriebes und allgemein besserer Nachfrage sind die Preise bei lebhaftem Verkehr um 1 fl. per Meterzentner gestiegen. Preise waren folgende: Maffochsen, gute Qualität, von 31 fl. bis 34 fl., mittlere Maffochsen von 27 fl. bis 30 fl., mindere Ochsen von 22 fl. bis 26 fl., serbische und böhmische von 21 fl. bis 30 fl., ungarische Kühe von 21 fl. bis 28 fl., farbige Kühe von 24 fl. bis 33 fl., Büffel von 16 fl. bis 22 fl., Stiere von 24 fl. bis 33 fl., Zugschafe per Paar von 260 fl. bis 370 fl., Zugschafe per Gewicht von 27 fl. bis 32 fl. — Schafmarkt vom 7. August. Auftrieb 1824 Stück Schafe. Preise: bessere Qualität von 22 kr. bis 23 kr., ausnahmsweise 24 1/2 kr., mittlere Qualität von 20 kr. bis 21 1/2 kr. per Kilogramm Lebendgewicht; per Paar bessere Qualität von 20 fl. bis 23 fl., mittlere Qualität von 16 fl. bis 18 fl., mindere Qualität 12 fl. 25 kr. bis 15 fl. Der Markt war lebhaft. — Stechviehmarkt vom 8. August. Zuggeführt wurden 496 Stück lebende Kälber, 19 Stück Jungvieh. Preise für lebende Kälber besserer Qualität von 39 kr. bis 45 kr., ausnahmsweise 47 kr., mindere Kälber von 34 kr. bis 38 kr., Jungvieh von 22 kr. bis 25 kr. Preise sind durchschnittlich um 2 bis 3 kr. per Kilogramm gestiegen, verkauft wurde Alles rasch.

Budapest, 9. August. (Original-Bericht.) Preisnotierungen des neben dem Franzstädter Petroleum-Lager gelegenen hauptstädtischen Konsum-Vorkiehmärktes. — Vorrath am 9. August 294 Stück, neuer Auftrieb 1035 Stück, Gesamtantrieb 1329 Stück, verfrachtet für den Budapester Konsum 685 Stück, noch zurückgeblieben 644 Stück. Tagespreise: 50—100 Kilogr. schwere Spanferkel 40 kr., 120 bis 180 Kilogr. schwere 42 1/2 kr. bis 43 kr., 220—280 Kilogr. schwere 42 kr. bis 43 kr., 320 bis 380 Kilogr. schwere 42 kr. bis 43 kr., 400—500 Kilogr. schwere 40 kr. bis 42 kr. — Stechbruch, 10 August. (Original-Telegramm.) Bericht der Vorkiehmärkte in Stechbruch. Das Geschäft war etwas angenehmer. — Vorrath am 8. August 43,585 Stück, am 9. August wurden 427 Stück zugekriegen und 521 Stück abgetrieben, demnach verblieb am 10. August ein Stand von 43,491 Stück. — Wir notiren: Maffschweine: ungarische Prima: Maffschweine von — bis — kr., mittlere von — bis — kr., ungarische schwere von 42 kr. bis 42 1/2 kr., mittlere



Columbus irrsinnig?

Columbus ein Irresinniger — das ist die neueste Errungenschaft Cesare Lombroso's, für die er freilich wenig Vorbeeren ernten wird. Die bekannte Theorie Lombroso's besagt, das das Geste eine Form von Geisteskrankheit sei, und der Schöpfer dieser Idee hat nun den eigenen Gedanken rastlos weiter verfolgt, um seine Hand jetzt schonungslos an den Ruf von Männern zu legen, mit deren Namen unsterblicher Ruhm verknüpft ist. Sein neuestes Opfer ist Christoph Columbus, den er in einem jüngst im „Forum“ veröffentlichten Aufsatz als einen „Paranoiker“, zu deutsch einen Wahnsinnigen, erklärt. Allerdings versteht er damit nicht den gewöhnlichen Wahnsinn, vielmehr diente der Wahnsinn des Columbus mehr als ein Ferment, als eine Gese, die seine sonstigen Mängel an Bildung ersetzte, ihm jede Furcht vor dem Unbekannten benahm und ihm die wahren Hindernisse bei seinem Unternehmen verschleierte. Ein derartiger Wahnsinn mit solchen Folgen will uns freilich nicht so sehr gefährlich scheinen, und man möchte beinahe wünschen, daß er häufiger vorkäme, und besonders könnte ihn mancher der heutigen Staatsmänner brauchen, die nur zu bereit sind, überall Hindernisse für neue Unternehmungen zu sehen. Lombroso hat aber natürlich noch ein ganzes Arsenal von weiteren Beweisen für die Unzurechnungsfähigkeit des großen Entdeckers. Da wird z. B. angeführt, daß es keinem seiner Zeitgenossen, weder gelehrten noch ungelehrten, gelungen sein soll, einen hinreichenden Grund für den physischen Vorgang zu finden, der Columbus dahin brachte, den Seeweg nach Indien durch eine Fahrt gegen Westen zu suchen. Wer die Geschichte der Geographie genauer studirt hat, wird Lombroso in dieser Behauptung schwerlich recht geben. Betreffs der körperlichen Eigenschaften von Columbus gibt Lombroso zu, daß ein authentisches Bild von ihm nicht vorhanden sei, trotzdem hält er es für ausgemacht, daß sein Haar vorzeitig ergraut sei, daß er eine ungewöhnlich große obere Kinnlade besaß, daß ihm der Bart gefehlt und daß er eine zurücktretende Stirn gehabt habe. Was es je einen Härteren Fall von Zeichen körperlicher Entartung? So fragt Lombroso. Dann nimmt er die Handschrift des großen Reisenden, in der er durchaus die Eigenart eines gestörten Geistes findet. Allerdings hat ja Columbus genug gelebt, was seinen Verstand hätte verwirren können, und schon Mark Twain hat in einem seiner Werke von der Handschrift des Entdeckers gesagt, jeder Vierzehnjährige in Amerika könne ebenso gut schreiben. Columbus hat gelegentlich ein ziemlich gleichgültiges Wortspiel mit seinem eigenen Namen gemacht, und daraus sollen wir nun mit Lombroso den Schluß ziehen, daß er auch an Größenwahn gelitten habe. Dann macht er auch Fehler in seinem Latein, wenn das aber ein Beweis für Irresinn sein soll, dann käme wohl Mancher ins Freudenhaus. Er hat auch unrichtige Angaben über manche geographische Dinge gemacht, die Lombroso sämtlich als bemerkenswerte Mängel auffaßt, als Neuerungen eines haltlosen Geistes. Ferner hat er auch Wilde schlecht behandelt, doch das soll auch heute noch vorkommen, und zwar durch Leute, die es gewiß sehr übel nehmen würden, wenn man sie nicht zur ersten Bildungsstufe zählte. Sodann verdankt Columbus die Inspiration zu seiner Reise dem Florentiner Geographen Toscanelli und vergaß später, das anzuerkennen. Aber auch hier kann man wieder sagen, daß viele Irresinnige in der Welt herumlaufen, wenn Berücksichtigung ein Beweis für „Paranoia“ sein soll. Endlich sagt Lombroso, Columbus habe in seiner offiziellen Korrespondenz beständig gelogen. Das ist ja gewiß vom moralischen Standpunkte aus sehr zu bedauern, aber daß in offiziellen Korrespondenzen immer nur die Wahrheit zu finden ist und daß diese nie der Diplomatie zuliebe umgangen wird, das wird Niemand be-

haupten wollen. Ganz besonders betont Lombroso noch, daß Columbus Bibelzitate benutzte und in Verbindung mit der Erwähnung seiner Gläubigkeit in der Bibel sich selbst als von Gott erwählt bezeichnete, diese zu entdecken. In diesem Punkt bemerkt das „British Medical Journal“ ganz richtig, daß man dann auch Leute wie John Knox, Oliver Cromwell und eine ganze Reihe der bedeutendsten Staatsmänner der Vergangenheit zu den Irresinnigen rechnen müßte. Ein ganz besonders schlimmer Fall war der englische Arzt Sir Simpson, der die Nichtigkeit der anästhetischen Mundbehandlung aus der Bibel nachwies. Wie weit sich aber Lombroso in seine Idee verbeißt, geht daraus hervor, daß er es dem Columbus sogar als Zeichen von Geisteskrankheit zurechnet, wenn er einer verlassenen Geliebten, von der er einen unehelichen Sohn hatte, Gerechtigkeit widerfahren ließ, indem er in seinem Testament diesen Sohn anwies, seine Mutter anständig zu versorgen, „damit mein Gewissen erleichtert werde, denn dies belastet mich schwer“. Also auch der reuige Sünder in den großen Mann muß zum Beweis seines Irresinns herhalten. Es ist sehr zu befürchten, daß die Welt, die von der feimeligen Anthropologie nicht fesseln verlernt wie Lombroso selbst, trotz aller „Beweise“ einen Schluß ziehen wird, der eher für den italienischen Gelehrten als für den großen italienischen Entdecker nachtheilig ausfallen wird. „British Medical Journal“ schließt seine Besprechung der neuesten Lombroso'schen Kraftleistung mit den treffenden Worten: „Wir ziehen es vor, mit Dante, Shakespeare und Columbus irrsinnig, als mit Lombroso gesund zu sein.“

Allerlei.

(Das Monte Carlo des Nordens.) Aus dem berühmten belgischen Seebad Ostende wird geschrieben: Wenn der Thurm zu Babel hier erbaut worden wäre, hätte man kein größeres Durcheinander fremder Zungen antreffen können, als es gegenwärtig der Fall ist. Jede Nationalität der Welt, jede Nation, jede Farbe, jeder Rang ist vertreten, und Alle suchen einander in der Entfaltung von Luxus und Eleganz zu überbieten. Ostende ist jetzt das anerkannte „Monte Carlo des Nordens“ und darf getrost mit dem „Paradies des Mittelmeeres“ rivalisiren. Herzoge und Grafen, Fürsten und Lords findet man ebenso wie schwere, transatlantische Millionäre in reichster Auswahl vor. Die Mehrzahl der Besucher setzt sich aus Engländern und Amerikanern zusammen. Deutsche und Russen kommen in dritter und vierter Linie. An den Nachmittagen kann man im Kursaal eine wahre Lustausstellung kostbarer und extravaganter Sommertoiletten bewundern. Die Pracht der Abends zur Schau getragenen Juwelen läßt sich überhaupt nicht beschreiben. Manche der überreichen Beautés schleppt auf Kopf und Schultern ein kolossales Vermögen mit sich herum. Gerathslosigen Männern muß die Wahl angelehrt, so vieler interessanter und reicher Frauen aus aller Herren Ländern in der That nicht leicht fallen. Bald ist es eine Creolin mit schwermüthigen, dunklen Sammtaugen, bald eine schlanke Britin mit wundervollem Teint und aristokratisch geschnittenen Zügen, die alle Blicke auf sich lenkt. Man vertreibt sich die Zeit nicht nur mit Bromentzen, Flirtien und Tanzen, sondern wie in Monte Carlo läßt auch hier das Spiel augenblicklich die größte Anziehungskraft aus. Die „goldene“ Jugend Europas drängt sich um die grünen Tische in familiärer Gemeinschaft mit Viehhändlern aus Chicago, während das weibliche Element des allerneuesten Pariser Typ allem dem Gelummel vom reinsten Wasser wie dem prophigen Parvum — in gleich lebenswürdigem Maße zu schmeicheln. Die feinen Schönen verlieren und gewinnen an der Seite ihrer Kavaliere, meistens aber sind sie nach einem beim Feu verbrachten Abend

in der Saal, ein neues Stück ihrer werthvollen Sammlung herrlicher Juwelen hinzuzufügen, mit denen sie ihre Bewunderer blenden und bezauern. Die luxuriösen Zimmer des Spielclubs „Cercle des Etrangers“ sind stets gefüllt mit einer gemischten Gesellschaft. Neulinge, Gelegenheits- und Gewohnheitspieler, Männer in mittlerem Alter mit einem bestimmten System, leichtsinnige, junge Offiziere, blaßfarbige Aristokraten, verwegene Abenteurer, alle Frauen, verführerische Witwen und junge Mädchen mit wahren Madonnengesichtern sieht man hier für den Moment in einem gemeinamen Interesse vereinigt. Zu Ostende wird fast noch höher gespielt als in Monte Carlo. Zum Glück für manchen Reisenden, der nicht in der Vermögenslage ist, größere Summen zu riskiren, und der doch zu schwach sein würde, der Versuchung zu widerstehen, verbietet ein vor Kurzem vom belgischen Parlament herausgegebenes Gesetz auf das strengste, Jemand zum Spiel zuzulassen, der nicht nach vielen zu erledigenden Formalitäten zum Mitglied des Spielclubs erwählt worden ist. Ein nur für wenige Tage in Ostende weilender Fremder findet daher nicht einmal Gelegenheit, die Spielzimmer überhaupt zu sehen. Wie hoch sich aber trotz dieser scharfen Maßregeln die Einnahmen belaufen mögen, die der „Fremdenzettel“ und der „Privatklub des Kursaals“ erzielen, ergibt sich schon aus dem Umstande, daß die Verwaltung des einen wie des andern Klubs für jedes einzelne Mitglied einen Aufnahmebeitrag von 100 Francs an die Stadt zahlt, dem Mitgliede selbst aber nur 16 Francs abnimmt. Der „Cercle des Etrangers“ entrichtet an die städtische Verwaltung eine jährliche Steuer von 1.700.000 Francs, sein Ueberschuß dürfte aber mindestens sieben Millionen Francs im Jahre betragen.

(Prähistorische Menschen in Amerika.) Großes Aufsehen erregt gegenwärtig unter den amerikanischen Archäologen die Auffindung der mumifizirten Leberreste einer Frau und eines Kindes, die einer längst ausgestorbenen Rasse anzugehören scheinen. Sie wurden zufällig in einer Höhle in Kalifornien entdeckt und befinden sich jetzt im Besitz der „Historischen Gesellschaft von Kansas“ in Topeka. An der Seite eines Hohleweges wurde zufällig unter den mit Moos und Gras bemachten Steinen eine Oeffnung entdeckt, und nach langen weiteren Untersuchungen fand man eine hermetisch verschlossene Höhle von großer Ausdehnung. Nach dem Bericht der Augenzeugen muß diese Höhle einer ganz frühen Periode angehören. Ausschlaggebend aber ist das Aussehen der Mumie. Sie ist von anormaler Größe: 7 Fuß, 6 Zoll lang, und hat viele Merkmale, die bei keinem bisher bekannten Volk vorkommen. Sie lag flach auf dem Rücken, mit einem Kinde in den Armen, eingewickelt in einem dünnen pergamentartigen Stoff, wahrscheinlich die Haut eines Thieres. Das Haar zeigte noch Spuren schwarzer Färbung; die Zähne waren noch gut erhalten. Auffallend ist ferner die abnorme Größe der Füße. Der Fuß hat vorn eine fast quadratische Form, da alle Zehen von gleicher Länge sind. Nach den Forschungen von Le Plongeon über die Mayas und Quiches ist derselbe Fuß einer Rasse eigenthümlich, die in unvorordenkliden Zeiten die Küste des Stillen Ozeans bewohnt haben muß. Er führt den Ursprung der menschlichen Rasse 11.500 Jahre zurück und verfolgte ihre Spuren auch in Centralamerika und Südamerika, also in Gebieten, die dem Fundort der Mumie benachbart sind. Le Plongeon stützte sich dabei hauptsächlich auf die Untersuchung der Paläste und Tempel der Mayas sowie des Triano-Manuskriptes, das von den Maya-Priestern hinterlassen ist. Die Existenz einer prähistorischen Rasse in diesem Lande wird auch durch eine Entdeckung bestätigt, die vor einigen Jahren von dem bekannten mexikanischen Archäologen Marggieri gemacht wurde. In einer Höhle an der Dflseite des Sierra Madre-Berges, 200 Meilen südlich von Deming im alten Mexiko, fand er die Mu-

Die Verschollene.

Roman von M. C. Bradbon. Autorisirte Bearbeitung. — Ja, wenn es für Sie ohne Unannehmlichkeiten gehen kann. Ich begegnete auf der Treppe dem Grafen Jordis und bin darüber nicht wenig erschrocken — ich dachte mir, er führe irgend etwas Böses gegen Sie im Schilde und eilte hastig, mich eines Freundes zu versichern, der mir bei Ihrer Vertheidigung beistehen könne; er wartet an der nächsten Straßenecke, wenn wir aber seiner nicht bedürfen, schicke ich ihn wieder fort. — Thun Sie das immerhin, und hier haben Sie auch die versprochene Anweisung für meinen Bankier. Der Mann nahm das Blatt, prüfte es nach allen Seiten hin und war offenbar nicht wenig befriedigt. Mit heißen Dankesworten entfernte er sich und Morris athmete erleichtert auf, als er sich wieder allein sah. Jetzt zum ersten Mal fand er Zeit und Muße, ein wenig über seine Zukunftspläne nachzudenken. Graf Eugen Jordis stellte nun mit Umsicht die nöthigen Nachforschungen an und brachte in Erfahrung, daß seine Gemahlin am Tage nach jenem Ballfest in einem nahezu hoffnungslosen, fast sterbenden Zustand in das Hospital gebracht worden war, daß sie viele Stunden regungslos im Bett gelegen und mit weit aufgerissenen Augen vor sich hingestarrt habe,

ohne auch nur ein Wort zu sprechen oder irgend eine Andeutung zu machen, die über ihre Identität auch nur den geringsten Aufschluß hätte geben können. Sie war von der Polizei nach dem Hospital gebracht worden und die Aerzte konstatarirten Gehirnhautentzündung und partielle Lähmung. Nach mühevoller Forschung wurde endlich der Sicherheitswachmann zustande gebracht, welcher die Gräfin in das Hospital abgeliefert hatte. Er sagte aus, daß er sie beim Morgengrauen an der Gartenmauer einer entlegenen Straße Londons gefunden habe; ihre Kleidung sei vom niederströmendem Regen vollständig durchnäßt und überdies ganz öemlich gewesen; ihr Haar war wirr. In halb todtm Zustand hatte er sie in die Hospitalpflege gebracht; durch nichts war es möglich gewesen, ihre Identität festzustellen. An einem Finger ihrer Hand bemerkte man deutlich, daß sie einen Trauring getragen haben müsse, dieser selbst aber war nicht zu finden. Nachdem Jordis in Erfahrung gebracht, was nur irgend möglich gewesen, begab er sich zu Marie Laroche, um dieser Bericht zu erstatten. Er war in einer verzweifelten Stimmung, denn die Aerzte hatten ihm gesagt, daß die Kranke das Bewußtsein wieder vollständig verloren und es äußerst fraglich wäre, ob sie es je wieder erlange. — Wir müssen warten, sprach diese beruhigend, und dann geleitete sie ihn nach dem Zimmer, in welchem die bis zur Unkenntlichkeit entstellte Frau vor ihm lag. — Sie lächelte doch, als ich heute Vektor zu ihr brachte, berichtete Marie, und ich bin überzeugt,

trotz Allem, was die Aerzte sagen mögen, daß die klare Vernunft sich wieder einstellen wird. Nach Wochen und Monaten des bangen und angstvollen Hartens stellte sich denn auch wirklich die ersehnte Wandlung zum Besseren ein. Die Leidende erkannte ihre Umgebung wieder, das Gedächtniß kehrte zurück und endlich brach auch der Tag an, an welchem sie in der Lage war, über Alles, was sich zugetragen, genauen Bericht abzugeben. Als sie das Ballfest bei Frau von Loer verlassen und eine Droschke bestiegen, um heimzukehren, hatte der Kutscher sie immer weiter und weiter geführt, ohne daß sie es beachtete, denn sie war in tiefe Gedanken versunken und beschäftigte sich im Geiste nur mit dem seltsamen Zustande ihres Gewahls. Dann aber, als die Fahrt gar kein Ende nehmen wollte, hatte sie sich doch bestrebt aufgerichtet und nach allen Seiten Umschau gehalten. Sie öffnete das Fenster und fragte den Kutscher, ob er sich nicht verirrt habe, dieser aber versicherte ihr, daß er ganz richtig fahre und für eine kurze Spanne Zeit beruhigte sie sich wieder. Als er aber nach einer längeren Weile immer noch nicht stehen bleiben wollte, beunruhigte sie sich ernstlich und wollte von neuem wissen, wo sie denn eigentlich sei. — Wir haben nur mehr eine kleine Wegstraße zu fahren, versicherte er ihr, wollte aber trotz ihres Rufens und Bittens nicht stehen bleiben. Sie erinnerte sich später nur dunkel, daß sie plötzlich die Besinnung verloren und man sie aus dem Wagen gehoben habe. Als sie endlich wieder zu sich kam, befand sie sich in einer dumpfen, unfreundlichen

mien eine eingelauschte Profi Billigen den vorgegan Ozean der M redunre Jahre merkwlich m Meire hören stitische ein hie Unterit geht he 13 Stä sich ein Die au fällen, reub de 65 Be 13 Stä nächst burg in Jabl de hatten Braunt herauf bedende diese or werden Vier erl au den Gelehrte und br denen d Ein eng los das Ver mich an verliuft h nach ein Deutene meine G Löwen Schmerz aber das ständig gar in v von W stimmen veripiert Gelehrte der Weif ten verg dieser We herabrei der Jim jüngrer selben, se Bedrüne Werloske hat näm daß sich im Hart schüngec ungejähm Mitroben durch We vorgenom ganz bed Stube, i sie lag e Weiber Kopf, wä abelschm sich, daß lich bem Mann, w stand, Se Tuch auf formirt e die Weim Stimmen sie berüch gen, der wußte sie Anblick eine zu Schurfer hatte sie Hilfe bei Raub be legenen attentat liches vo fangen ergab ei Mann a er wie straft. —

mien von vier menschlichen Wesen; es waren ein Mann, eine Frau und zwei Kinder. Sie waren in ein Gewebe eingehüllt, das wie das gegerbte Fell eines Thieres ansah. Die Mumien befanden sich jetzt im Besitz des staatlichen Bergwerksmuseums in Kalifornien. Auch Professor Winslow Anderson und der Mineraloge William Frelan gelangen auf Grund ihrer Untersuchungen dieser Mumienfunde und der betreffenden Höhlen zu dem Schluss, daß wir es hier mit den Spuren eines vorgeschichtlichen Volkes an der Küste des Stillen Ozeans zu thun haben. Auch die hohe Entwicklung der Maya-Kultur schon zu Anfang der christlichen Zeitrechnung sei voraus, das ihr Ursprung mehrere tausend Jahre zurückgeht.

**(Bier und Branntwein.)** In Schweden gibt es merkwürdigerweise Leute, die Bier für ebenso „gefährlich“ wie Branntwein halten. Um über diese Frage ins Reine zu kommen, war von privater Seite bei den Behörden einer Anzahl Städte beantragt worden, statistische Erhebungen anzustellen, und diese haben auch ein höchst interessantes Ergebnis gebracht. Aus den Untersuchungen, die in 13 Städten angeheft wurden, geht hervor, daß im Laufe einer gewissen Zeit in diesen 13 Städten 15,365 Verhaftungen von Personen, die sich einen solchen Rausch zuzogen hatten, vorliefen. Die ausschließliche Ursache des Rausches bildete in 8837 Fällen, etwas über 57 Prozent, der Branntwein, während der Rausch durch Bier nur in 999 Fällen, oder 6,5 Prozent herbeigeführt wurde. In den erwähnten 13 Städten befindet sich nicht Stockholm, jedoch die nächst Stockholm größten Städte Schwedens, Gothenburg und Malmö. In der Hauptstadt betrug 1897 die Zahl der wegen Trunkenheit Verhafteten 12,014. Hieron hatten sich 5913 oder 49,22 Prozent ausschließlich in Branntwein, aber nur 477 oder 3,97 Prozent in Bier herauf, und dabei wird in Stockholm von der arbeitenden Klasse viel Bier getrunken. Hoffentlich findet diese originelle Statistik Fortsetzung; die Schweden werden dann jedenfalls einen besseren Eindruck vom Bier erhalten.

**(Daß der Tob)** durch den Zahn wilder Thiere zu den wenigst schmerzlichen gehört, will ein englischer Gelehrter in einem eben erschienenen Buche beweisen und bringt zu diesem Behufe zahlreiche Zeugnisse bei, denen das „Journal des Débats“ folgende entnimmt. Ein englischer Kapitän schreibt: „Die Löwin stürzte auf mich los und warf mich zu Boden. Ich verlor sofort das Bewußtsein und kam erst wieder zu mir, als man mich aufgehoben hatte. Der Tageshieb und der Blutverlust hatten mich empfindungslos gemacht, und erst nach einigen Tagen empfand ich Schmerzen.“ — Ein Lieutenant der Kolonialarmee äußert sich ähnlich: „Was meine Empfindung betrifft, die ich beim Angriff des Löwen hatte, so muß ich gestehen, daß ich keinen Schmerz fühlte. Die Wunde biß mich, das sah ich genau, aber das Bewußtsein verließ mich nicht, ich war vollständig schmerzfrei.“ — G. Neve, Spitalsarzt zu Sinaagar in Kaschmir, behandelte etwa zehn Personen, die von Löwen überfallen worden waren und übereinstimmend erklärten, daß sie anfangs gar keinen Schmerz verspürten. Kurz, von 62 Personen, die der englische Gelehrte befragte, erklärten 60, daß sie unter dem Zahn der Bestien keinen Schmerz spürten.

**(Der Bart der Aerzte.)** Abbildungen von Aerzten vergangener Jahrhunderte zeigen uns das Angesicht dieser Herren stets mit einem stattlichen, bis zur Brust herabreichenden Bart und auch heute ist die Mehrzahl der Jünger Aesculaps mit diesem Schmuck geziert, in jüngerer Zeit wehren sich aber die Aerzte gegen denselben, so daß vielleicht die Zeit nicht fern ist, in der die Mediziner mit den katholischen Klerikern bezüglich der Bartlosigkeit wetteifern. Professor Hübner in Breslau hat nämlich durch zahlreiche Experimente nachgewiesen, daß sich gerade die gefährlichsten Mikroben am leichtesten im Bart ansiedeln. Professor Klüggen hat die Untersuchungen dadurch bestätigt, daß er einen Mann mit ungeschlitztem Bart zehn Minuten in die Nähe einer Mikrobentultur auf Agar setzen ließ, hernach aber mit durch Mouselin verdecktem Bart. Die in beiden Fällen vorgenommenen Untersuchungen auf Bacillen ergaben ganz bedeutende Unterschiede. Hübner verwendete voll-

ständige Masken, die das Gesicht vollständig verdeckten, dadurch gelang es ihm, ein Eindringen der Mikroben in mehreren Fällen gänzlich zu verhindern, in anderen auf ein Minimum zu reduzieren. Ein anderer Beobachter, Carré, empfiehlt an Stelle des Gebrauchs der Maske Wäsungen des Bartes mit einer Sublimatlösung. Die einfachste Lösung dieser Frage wäre allerdings radikale Bartlosigkeit.

**(Cromwell-Standbilder)** fielen in England bisher durch ihre Abwesenheit auf. Der Mann, der unzweifelhaft einer von Englands größten Herrschern und bedeutendsten Staatsmännern war, hat erst jüngst im Unterhause an bedeutender Stelle eine von Bernini herrührende Büste erhalten. Sie war das Geschenk einer Privatperson, eines namhaften Kunsthändlers. Das Standbild, das dem gewaltigen Manne binnen Kurzem in der Gartenumfriedung des Parlaments errichtet wird, ist ebenfalls das Geschenk eines Einzelnen, der aber nicht genannt sein will. Was die Stadt Huntington, Cromwells Geburtsort, anbelangt, so ist der Denkmalsgedanke dort eben verunglückt. Abgesehen von den Spenden, die der Marquis of Ripon und Lord Sandwich, der heutige Bürgermeister, beigeleitet hatten, sind in England und den Vereinigten Staaten kaum 50 £. zusammengefloßen, und man hat sich daher veranlaßt gesehen, von dem Plan abzusehen. Der Lord Protoktor hat bei der Nachwelt entschieden wenig Glück.

**(Von den ungeheuren Entfernungen im Weltall)** läßt sich der Laie nichts träumen, und für den Menschengeist ist es schwer, sich hievon eine richtige Vorstellung zu machen. In dem nachstehenden Beispiel läßt sich das aber wenigstens annähernd erläutern. Der elektrische Strom, der in der Sekunde beinahe siebenmal um unsere Erde geht, würde in einer Sekunde zum Monde gelangen können, wenn eine Leitung nach dort bestände. Bis zur Sonne würde er ungefähr acht Minuten brauchen, während er zum nächsten Fixstern erst in etwa vier Jahren gelangen würde. Es gibt aber auch Fixsterne, die so weit von uns entfernt sind, daß sie auch heute noch nicht die Kunde von der Entdeckung Amerikas haben könnten, wenn dieselbe damals telegraphisch nach dort übermittelt worden wäre.

**(Das „goldene Dach“.)** Das berühmte geworden „goldene Dach“ Innsbrucks ist am 3. d., nachdem es wegen Metallaurierungsarbeiten nahezu drei Vierteljahre den neugierigen Wägen entzogen war, von der Schutzhülle wieder freigemacht worden und präsentirt sich dem Auge nun wieder in erster Nacht. Der Kostenaufwand für die Wiederherstellung des nun bald vierhundertjährigen Erkers — erkant von Friedrich mit der leeren Taube — beträgt 35,000 bis 40,000 fl., wovon allein beiläufig 8000 fl. auf das „goldene Dach“ entfallen. Dasselbe besteht aus 3450, darunter 300 neuen Schindeln aus Kupfer, die gut vergolbet sind. Zur Vergoldung wurden 500 Dukaten verwendet; die Arbeit wurde in Schwarz ausgeführt. Die meiste Zeit nahmen die Steinmetz- und Malerarbeiten in Anspruch. Die Fremden belagern zu Hausen den Platz vor dem „goldenen Dach“ und bewundern diese Reliquie der schönen Alpenstadt Innsbruck.

**(Ueber einen Fall von Schlafsucht)** berichten russische Wälder. In das Militärlazareth von Simferopol wurde ein kaukasischer Soldat eingeliefert, der plötzlich in einen tiefen Schlaf versiel, welcher nunmehr schon über eine Woche dauert. Der Schlaf ist vollständig ruhig und die Glieder des Kranken haben durchaus ihre volle Elastizität bewahrt. Man ernährt den Schlafenden dadurch, daß man ihm auf künstliche Weise Milch einspricht. Sonderbar erscheint es, daß ein Theil des Körpers vollständig die Sensibilität verloren hat. Während der Soldat ein leises Wimmern des Schmerzes wahrnehmen läßt, wenn die Aerzte in sein linkes Bein die Sonde führen, bleibt er völlig apathisch, wenn dieselbe Manipulation am rechten Bein vorgenommen wird.

**(200,000 Worte in neun Stunden)** sind dem „Figaro“ zufolge am ersten Verhandlungstage des Dreyfus-Prozesses von 7 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags von Rennes nach Paris telegraphirt worden. In Voraussicht des außerordentlichen Telegramm-

Stube, in welcher eine räucherige Lampe brannte; sie lag auf dem Boden und zwei bössartig aussehende Weiber knieten an ihrer Seite. Die Eine hielt ihren Kopf, während die Andere bestrebt war, ihr eine süßschmeckende Flüssigkeit einzusprühen. Sie erinnerte sich, daß sie laut aufgeschrien habe und sich vergeblich bemühte, sich zu erheben; die Weiber hatten einem Mann, welcher in einen langen Mantel gehüllt abseits stand, Zeichen gemacht, hinzutreten. Man hatte ihr ein Tuch auf den Mund gedrückt, welches vermuthlich chloroformirt gewesen sein mußte, denn sie verlor vollständig die Besinnung. Nur aus weiter Ferne drangen rauhe Stimmen an ihr Ohr, fühlte sie, daß derbe Hände sie berührten, daß man die Ringe von ihren Fingern, den Schmuck von ihrem Halse löse, dann wußte sie nichts mehr von sich.

Weitere Nachforschungen ergaben, daß der Anblick des herrlichen Schmuckes, welchen sie trug, eine zu große Versuchung gewesen war für den Schurken, welcher sie an jenem Abend gefahren; er hatte sie in seine eigene Behausung geführt, mit Hilfe seiner gewissenlosen Frau und Tochter den Raub begangen und die Aermste dann in einer entlegenen Straße ausgelegt. Bald nach dem Raubattentat auf die Gräfin Jordis hatte er ein ähnliches verjucht und war bei dieser Gelegenheit gefangen genommen worden. Eine Hausdurchsuchung ergab eine reiche Sammlung von Juwelen, die der Mann auf solche Weise an sich gebracht, und sowohl er wie seine Helfershelferinnen wurden schwer bestraft.

Ein Jahr war vergangen, Jordis und Morris

hatten das Uebereinkommen getroffen, über die Vergangenheit mit all ihrem Leid zu schweigen und freundschaftlich miteinander zu verkehren.

Eines Tages begab sich der Kapitän zu Doktor Burn, welcher durch den Grafen Jordis naturgemäß von dem ganzen Stand der Dinge in Kenntniß gesetzt worden war.

„Ich weiß eigentlich nicht, weshalb ich zu Ihnen komme, Doktor, denn ich kenne Sie ja im Grunde genommen als einen gewissenlosen Spion, haben, aber ich habe eine so hohe Meinung von Ihren medizinischen Kenntnissen, daß ich glaube, Sie können mir meine Gesundheit wiedergeben, wenn Sie nur wollen, und es liegt mir daran, gesund zu werden, denn ich will heirathen.“

„Ich werde mein Möglichstes thun! entgegenete Burn zur lebhaften Befriedigung des Kapitäns.“

Vierzehn Tage früher nämlich hatte dieser bei einem Ballfeste um Marie Laroche's Hand angehalten und ihr Jawort erlangt.

Sie kennen ja die ganze seltsame Geschichte der Vergangenheit. Sie wissen, daß ich vier Jahre lang die Empfindung hatte, ich würde nie ein anderes Weib lieben können, dann erwachte in mir das Bewußtsein, daß es noch ein Wesen gebe, das des Ertragens werth sei, und ich war seither bestrebt, sie zu erringen. Wird es mir gelingen? Sagen Sie nein und ich ziehe wieder in ferne Lande.“

„Weiben Sie! war die Antwort, welche sie ihm mit leiser Stimme gab und durch die sie ihn namenlos beglückte.“

Ende.

betriebs auf der Linie Rennes-Paris hatte die Verwaltung dem einzig vorhandenen Hughes-Apparat noch einen solchen sechsfachen und vier verschiebbaren Apparat hinzugefügt, die die gleichzeitige Beförderung von 23 Depeschen möglich machen.

**(Eine Kinderbibliothek.)** die mehr als tausend Bände umfaßt, ist in Brooklyn im Tompkins-Park eröffnet worden. Es wird den Kindern, die den Park besuchen, möglich sein, in die Bibliothek zu gehen, sich ihre Lieblingsbücher auszusuchen und dann wieder in eine stille Ecke des Parkes zurückzuziehen, wo sie ungestört lesen können. Bei Kindern und Eltern findet die neue Einrichtung freudigste Aufnahme.

**(Wink.)** Dunkel: „Meinem letzten Brief an Dich hatte ich eine Fünft-Guldennote beigelegt!“ — Studiosus (auf Ferienbesuch): „Ja, Dantelchen... ich war schon recht besorgt um Dich, weil Du nur noch solch schlechte Lebenszeichen von Dir gegeben!“

**(Die Entführung.)** Er: „Wieviel hast Du mitgenommen, Schatz?“ — Sie (Postbeamtenstochter): „Tausend!“ — Er: „Gulden?“ — Sie: „Nein... Zweizehner-Marien!“

**(Humoristisches.)** (M. U. Chemiker) Freundin: „... Hast Du es denn schon mit Thranen versucht?“ — Junge Frau: „Natürlich!“ — Freundin: „Und?“ — Junge Frau: „Er nahm mir das Taschentuch weg und ging damit auf sein Zimmer, um — die Thranen zu analysiren!“

— Unmusikalisch. Frau: „Mein Hüften ist doch zu schrecklich!“ — Musiker: „Ja, und mir ist er noch viel schrecklicher wie Dir — Du hüftest ja immer um eine ganze Oktave zu hoch!“

— Erschreckendes Kompliment. „Mein Fräulein, Sie haben ungleiche Augen!“ — „Um Himmelswillen, wieso denn!“ — „Eines ist schöner als das andere!“

— Vernichtende Kritik. „Wie gefiel Ihnen denn gestern Abends mein Lustspiel?“ — „Also ein Lustspiel war's?“

— Viel verlangt. Otto: „Du hast es gut, Karl: Ihr seid sieben Kinder zubaute, aber ich bin ein einziges Kind — wie brav ich da sein muß!“

— Wächter (kurzend). Freuden (einen schlafenden Nachwächter anrufend): „Geda, Wächter...“ — Wächter (kurzend): „Was wollen Sie... hören Sie mich nicht in meinem Dienst!“

— Gefährlich. A: „Wer sind denn diese beiden Damen, die Du soeben gegrüßt? Sie machen einen sehr guten Eindruck!“ — B: „O, das ist eine ganz gefährliche Bekanntschaft. Die Tochter möchte sich verheirathen und in Folge dessen läuft die Mutter mit ihr den ganzen Tag mit gezücktem Segen umher!“

— Billiges Verlangen. „Nicht wahr, Ahele, wenn Du mich wieder vor den Diensthöfen schimpfst, so thue es doch, bitte, auf französisch, damit sie es nicht verstehen!“

— Verplauscht. Richter: „In dieser Sache habe ich die Papiere, die Ihre Unschuld beweisen — aber ich hab' den Schlüssel nicht bei mir!“ — Dieb: „Kann ich mit einem Dietrich hienan?“

— Galant. Lieutenant (zu einer Dame, die beim Abfahren des Juges, ihren auf dem Wahnsteig winkenden Freundinen Handkuffe zum Abschied zuwirft): „Möchte anädiges Fräulein darauf aufmerksam machen, daß es verboten ist, gefährliche Gegenstände zum Coupéfenster hinauszuzwerfen!“

— Billiges Verlangen. Unheimliche Selbstmordkandidat: „Sie haben mich aus dem Wasser gezogen — jetzt können Sie mich auch über Wasser halten.“

— Fortschritt. „Richt Ihre junge Fran jetzt schon besser?“ — „D, jetzt kann man schon a hnen, was es sein soll.“

— Vor Gericht. Richter: „Sie wollen also nicht gemüth haben, daß Sie sich einer strafbaren Handlung schuldig machen?“ — Angeklagter: „Nein, ich beziehe das Strafgesetzbuch nämlich in Lieferungen, und damals hatte ich erst das zweite Heft!“

— Größter Hunger. „Sie waren auf dem weiten Marsche wohl recht hungrig?“ — „Wie ein Kannibale, der vor Hunger seine Schwiegermutter frist.“

— Glaubhaft. Räuber: „Entschuldigend Sie, mein Herr, aber mir hat ein Hypnotiseur jugerirt, daß ich Ihnen das Portemonnaie abnehmen muß.“

— Gegenbeweis. Baron: „Donnerwetter, Johann, Sie sind über meinen Rothwein gewesen!“ — Die ner: „Ja, der anädige Herr meinten doch vor längerer Zeit, der Wein wäre gar nicht zu trinken — er ist doch zu trinken!“

— Von der Schmiere. „Was gab's denn neulich am Schluß der Vorstellung für einen Standal?“ — „Die Leiche hat sich mit ihrem Mörder gezant.“ — „Immer Militär.“ „Was, Herr Major, nach zehnjähriger Pause ist noch ein kleiner Junge bei Ihnen eingetroffen?“ — Major: „Ja — die Nachhut.“

— Der Mäcen. A: „So — der Graf bezahlte Ihre sämmtlichen Schneiderrechnungen?“ — Schauspielerin: „Ja, er ist ein riesiger Toiletteknüttmäcen!“

— Triumph. Mann: „Denke Dir, diesen Abend wollte sich in meiner Kneipe Jemand mit meinem Ueberzieher entfernen; ich erntete ihn an den beiden Knöpfen, die vorn sehen!“ — Frau (triumphirend): „Wem hast Du das zu verdanken, daß die Knöpfe nicht angenäht waren?“

— Gute Freundschaft. „Gü, ich habe mich soeben verlobt.“ — „Ach, hast Du denn plötzlich so riesig viel Geld geerbt?“

„Morgenb. Blätter.“





